Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

85. Jahrgang No. 36
6. September 1940

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Zur täglichen Zahn- und Mundpflege

Penta-Mundwasser

Hochkonzentriert, deshalb sparsam, desinfiziert die Mundschleimhäute und festigt das Zahnfleisch. Seine Wirkung ist nachhaltig, sein Geschmack angenehm.

Lilian-Zahnpasta

auch bei häufigem Gebrauch unschädlich, erhält die Zähne weiss, ohne den Zahnschmelz anzugreifen. Lilian-Zahnpasta ist preiswert.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

DR. A. WANDER A.G., BERN

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.***

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Lehrerturnverein. Montag, 9. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Werfen, Laufen, Spiel. — Samstag, 7. Sept., 14.30 Uhr, bei schönem Wetter Faustball auf der Josefswiese.

— Lehrerinnen: Dienstag, 10. Sept., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 9. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Volkstümliche Uebungen, Handball, Faustball.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Hauptübung Montag, 9. Sept., 18 Uhr, in Altstetten (Kappeli): Korbball. Spielleitung.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 6. Sept., 17.30 Uhr, im Pestalozzianum: Vierter Pestalozziabend: Nachforschungen. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein
Der Vorstand der Pädagogischen Vereinigung.

— Freitag, 13. Sept., 17 Uhr, Beckenhof: «Ein Berufsberater spricht zur Gestaltung des 9. Schuljahres.» Referat von Herrn Karl Koch, Luzern.

— Arbeitsgemeinschaft «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter». Montag, 9. Sept., 17.15 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade: Weiterführung des Kurses von Herrn Alfred Stern: «Kinderlieder, Sing- und Bewegungsspiele des Kleinkindes».

— **Naturkundliche Vereinigung.** Voranzeige: Sonntagvormittag, 22. Sept.: Biologische Exkursion unter Leitung von Herrn Dr. J. Hug nach Seebach-Oberhausen-Opfikon-Kloten-Glattbrugg.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Ausserordentliche Versammlung Samstag, 7. September, 14.30 Uhr, Universität. Thema: «Vereinheitlichung der Darstellungsformen im Rechenunterricht der Volksschule.» — Der Vorstand bittet um rege Beteiligung an dieser Aussprache.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 7. Sept., 14.30 Uhr, Turnhalle Sissach: Lektion III. Stufe, Schlagball.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 14. September, 14 Uhr, in der «Schützenstube», Liestal: Beginn des Studiums von Mozarts «Requiem». Beschluss betr. «Heimatabend» in Liestal. Eidgenössisches Liederbuch und «Heim» mitbringen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Uebung heute 18 Uhr in der Turnhalle an der Zürichstrasse, Küsnacht. Nächste Uebung Freitag, 13. Sept., 18 Uhr, Turnhalle an der Zürichstrasse, Küsnacht. Volkstümliche Uebungen, Spiel. Wir laden auch die Vikare ein, unsere Uebungsabende zu besuchen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 9. Sept., 17.40 Uhr, Hasenbühl, Uster: Spielstunde (bei guter Witterung). Bei schlechtem Wetter in der Halle: Lektion II. Stufe.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, 7. September: Burgenfahrt. Abfahrt per Auto 12.30 Uhr bei der Arch. Besichtigung der Schlösser Wildegg und Hallwil. Kosten Fr. 7.—. Führung: Dr. R. Bosch, Seengen. Anmeldungen bis Freitag, 6. September: Tel. 2 45 16 (Dr. F. Peter).

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 9. Sept., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Die Bearbeitung der Lektionsteile III und IV der II. Stufe; Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Freitag, 13. Sept., 17 Uhr, im Altstadtschulhaus, Zimmer 23: Sganzini: Strukturlehre.

FORCHBAHN
Schul- und Ferienausflüge
Forch, Egg, Pfannenstiel
Zürichsee, Greifensee, Oberland
Prächtiger Rundblick nach dem Zürcher Oberland und auf die Alpen
Gut bezeichnete Wanderwege
AUSKUNFT Telephon Zürich 33700 und 26644

PROJEKTION
EPIDIASKOPE
SCHMALFILM-PROJEKTOREN
FILMBAND-PROJEKTOREN
MIKROSKOPE
MIKRO-PROJEKTION
Prospekte und Vorführung durch
GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEFON 39.773
Zürich

Schulmaterialien
Schulhefte und Zeichenartikel
beziehen Sie am vorteilhaftesten durch das Spezialgeschäft. — Wir empfehlen uns für die Ausführung Ihrer Bestellungen bestens. Sie werden prompt und sorgfältig bedient.
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation und Verlag

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
6. SEPTEMBER 1940 85. JAHRGANG Nr. 36

Inhalt: Schule und Zeitlage — Barock: Die Klosterkirche Einsiedeln — Schulfragen im Bündner Grossen Rat — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Graubünden, St. Gallen, Thurgau — Herbsttagung im Tessin — Pädagogische Presse — SLV — Das Jugendbuch Nr. 5

Obsi ha, de Flüene zue!
Sini Fäcke wit vertue,
Wine Adler 's Gschmeus verachte,
D'Freiheit über alles achte.
Immer vo de Alte lehre,
I de Junge d'Mönsche ehre.
Eisder bi der Woret blibe,
Für sis Gwüsse chönne lide.
Lache, wenn 's eim wott verrisse,
I di surschte Oepfel bisse.
D'Bräschte a der Sunne gheile,
Nume vor em Herrgott chneule.
Sini Brüedere nid hasse,
Mit em Heilige nid gspasse.
I de böse Geischtere wehre
Und die guete nid verstöre.
Graduf dur sis Läbe goh,
Immer imene Wunder no.

Sophie Haemmerli-Marti. *

Schule und Zeitlage

Der nachfolgende Bericht ist ein Abschnitt aus einem längeren Referat, das der Sekretär des Erziehungsdepartements Baselstadt, Herr Dr. F. Wenk, im neuen Kollegiengebäude im Rahmen der Veranstaltungen des Basler *«Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen»* gehalten hat. Die Darstellung behandelt Basler Verhältnisse; diese haben aber neben dem dokumentarischen Wert auch ein allgemein schweizerisches Interesse als Vergleichsbasis. Erlebte und erlebt doch Basel die Zeitlage in besonders eindrücklicher Weise.

Die Vermittlung des Manuskripts, aus dem wir nur den speziellen Schulteil herausnahmen, verdanken wir dem Leiter des obgenannten Instituts und der Basler Schulausstellung, dem Kollegen Albert Gemperle. *Red.*

Eine Störung des Schulbetriebes war wegen der Belegung von Schulhäusern mit Truppen nicht zu vermeiden. Bei Ausbruch des Krieges wurde der Schulbetrieb vier Tage eingestellt; bei der Remobilmachung der Armee im Mai dieses Jahres wurde von der Einstellung des Schulbetriebes aus gewichtigen Gründen abgesehen. Die Erziehungsbehörden gingen von der Ueberlegung aus, dass dem Kinde und dem Jugendlichen, die sowieso von den Folgen der ausserordentlichen Verhältnisse in verschiedener Richtung empfindlich betroffen wurden, wenigstens der Schulunterricht möglichst ungeschmälert erhalten bleiben sollte. Wegen Abwesenheit zahlreicher militärpflichtiger Lehrer und wegen Fehlens von Räumen musste in einzelnen Schulhäusern und Schulanstalten ein eingeschränkter Unterrichtsbetrieb durchgeführt werden. Beim Suchen nach geeigneten Ersatzräumlichkeiten ist man dem Erziehungsdepartement und den Schulbehörden von allen Seiten mit Verständnis und Bereitwilligkeit entgegengekommen. Zahlreiche Schulklassen sind noch jetzt in privaten Liegenschaften untergebracht. Der Verkehr zwischen dem Erziehungsdepartement und den militärischen Behörden, im besondern dem Stadtkommando, wickelt sich im grossen und ganzen reibungslos ab. Es ist klar, dass die militärischen Bedürfnisse in erster Linie für die Belegung von Schulräumlichkeiten zur Unterbringung von Truppen den Ausschlag geben, aber es ist auch schon wiederholt durch Verhandlungen erreicht worden, dass die militärischen Instanzen auf die Benützung von Schulräumlichkeiten im Interesse der möglichst ungestörten Weiterführung des Schulbetriebes verzichtet haben. Schulbehörden und Lehrerschaft haben sich mit diesen besonderen Verhältnissen ohne weiteres abgefunden und sich entsprechend eingerichtet. Es sei auch mit Dank anerkannt, dass die höchsten militärischen Instanzen der schwierigen Lage der Studenten und der Lehramtskandidaten durch weitgehende Dispensationen Rechnung tragen. Bereitwillig haben sich im September des letzten Jahres zahlreiche pensionierte Lehrkräfte und andere Leute zur Uebernahme von Stellvertretungen mobilisierter Lehrer ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Diesen gütigen Helferinnen und Helfern gebührt für ihre selbstlose Arbeit Dank. In vielen Fällen übernahmen nicht mobilisierte Lehrer mehr Unterrichtsstunden. Auch wurde als ausserordentliche Massnahme die teilweise Aufhebung der Bestimmungen über die Altersentlastung der Lehrer angeordnet.

Als eine Störung des Schulbetriebes muss die zu Beginn der Mobilisation und im Mai dieses Jahres erfolgte freiwillige Abwanderung von Schülern und Schülerinnen betrachtet werden. Besonders stark war diese Abwanderung bei der erneuten Mobilmachung der Armee im Mai. Da die Abwanderung einen beängstigenden Umfang annahm, sahen sich die Erziehungsbehörden zu besonderen Massnahmen veranlasst. In einzelnen Gymnasialklassen fehlten kurze Zeit hindurch bis zu 50 % der Schüler und Schülerinnen. Die geringsten Absenzen wiesen die Volksschulen auf. Wenn auch die Angst vieler Eltern vor einem Angriff oder Einfall einer fremden Macht in unser Land verständlich ist und sich deshalb Eltern zur vorübergehenden Evakuation ihrer Kinder in eine andere Landesgegend entschlossen, so muss doch darauf hingewiesen werden, dass diese ungewöhnliche Flucht von Erwachsenen und Kindern aus unserer Stadt in verschiedener Hinsicht, u. a. auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus, höchst unerfreulich war. In zahlreichen Fällen wurde ein kurzfristiger Urlaub erteilt. Nach zwei bis drei Wochen kehrten viele Kinder nach Basel zurück. In Fällen länger dauernder Abwesenheit wurde verfügt, dass die Kinder in Basel vom Schulbesuch abzumelden und am neuen Wohnort für den Schulbesuch anzumelden seien. Als Erleichterungen wurden vorgesehen: Ueberlassen der Schulbücher und nach Rückkehr Wiederaufnahme der Kin-

* Aus *Sophie Haemmerli-Marti, Läbessprüch* (Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau). Eine neue Gedichtsammlung; Lebensweisheit, von Poesie durchströmt, zu Sprüchen geformt. Eine Besprechung wird folgen.

der in die bisherige Klasse unter dem Vorbehalt, dass das Mitgehen ohne Schwierigkeiten möglich ist. Die Stellungnahme des Erziehungsdepartementes wurde durch Mitteilungen und Inserate in der Tagespresse öffentlich bekanntgemacht.

Schon vor Beginn des Krieges, besonders aber in den ersten Wochen nach der Mobilisation unserer Armee, leisteten viele Schweizer und Schweizerinnen dem Appell zum Uebertritt in den freiwilligen Hilfsdienst (Luftschutz, Rotkreuzorganisation, Fürsorgedienst, Frauenhilfsdienst) Folge. Diese Zeichen der Hilfs- und Opferbereitschaft aus allen Schichten der Bevölkerung sind sehr erfreulich. Wenn die Behörden unseres Kantons diesen aus guten Herzen und aus einer ehrlichen Vaterlandsliebe kommenden Wünschen von Lehrern, Lehrerinnen und anderen Staatsangestellten nur teilweise entsprechen konnten, so leitete sie dabei einzig und allein die Ueberlegung, dass die Arbeiten der öffentlichen Verwaltung, vor allem auch in der Schule und an der Universität, weitergeführt werden müssen und dass alle nicht durch militärische Pflichten gebundenen staatlichen Arbeitskräfte sich nach wie vor ihrer zivilen Tätigkeit zu widmen haben. Dass für den Ernstfall jeder einzelne dort helfen kann, wo er glaubt, mit Erfolg Hilfe leisten zu können, ist etwas ganz Selbstverständliches.

*

Die Auffassung, dem Vaterland und notleidenden Volkskreisen zu helfen, ist auch in unserer Jugend lebendig. Die Pfadfinder wurden den militärischen Behörden als Hilfskräfte zur Verfügung gestellt. Viele Jugendliche haben sich auf den Appell unseres Generals für die Mithilfe in der Landwirtschaft gemeldet. Unsere kantonalen Behörden haben die Frage geprüft, ob Möglichkeiten bestehen, die Stadtjugend, soweit sie das wünscht und für eine solche Aufgabe geeignet ist, in der Landwirtschaft einzusetzen. Ein Versuch, Schüler der obersten Klassen unserer Gymnasien und Schülerinnen der obersten Klasse der Mädchenrealschule als Hilfskräfte bei der Heuernte in Riehen und Bettingen zu beschäftigen, darf als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Nach allgemeinem Urteil der Bauernfamilien haben sich diese jungen Leute als anstellig und brauchbar erwiesen. Geplant ist weiter, Schülern und Schülerinnen unserer oberen Schulen während der Sommerferien die Mithilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten, in erster Linie beim Heuen in Berggegenden, zu ermöglichen. Ob diese Aktion wirklich durchgeführt werden kann, ist noch ungewiss. Das Erziehungsdepartement hat sich mit den Arbeitseinsatzstellen verschiedener Bergkantone wegen der Beschaffung von Arbeitsplätzen in Verbindung gesetzt. Das Ergebnis dieser Umfrage ist bedauerlicherweise nicht gerade günstig und ermutigend. Wohl ist unser Anerbieten überall freudig und dankbar aufgenommen worden, aber die Ausführung des Planes stösst auf verschiedene Schwierigkeiten. Im allgemeinen sollten Leute vermittelt werden können, die schwerere Arbeit zu leisten imstande sind. Jugendliche, die zudem noch aus einer Stadt kommen, werden in der Hauptsache nur leichtere Arbeiten übernehmen können. Wenn noch Arbeitsplätze für Jugendliche gemeldet werden, wird die in Aussicht genommene Umfrage bei Schülerinnen und Schülern der oberen Klassen stattfinden. In Betracht kommen nur Jugendliche, die mindestens 15 Jahre alt sind und von der Lehrerschaft als fleissig und vertrauenswürdig empfohlen werden. Wertvoll ist, dass durch verschiedene Organisationen, wie Pfadfinder, Studenten usw. Arbeitslager zum Zwecke der Mithilfe in der Landwirtschaft eingerichtet werden. Am empfehlenswertesten ist es, wenn die Jugendlichen, die während der Sommerferien in einem Bauernbetrieb helfen wollen, sich selber nach einem Arbeitsplatz umsehen.

*

In das Kapitel der kriegsbedingten Massnahmen gehört auch die Verfügung des Erziehungsdepartements betreffend die Verschiebung der Entscheidungen über die Zurückversetzungen von Schülern und Schülerinnen und über die Verabreichung der Zeugnisse auf den Herbst. Durch die zweite Generalmobilmachung wurde der Unterricht im 1. Quartal des laufenden Schuljahres so stark gestört, dass der aus Lehrerkreisen kommende Wunsch um Verschiebung der Remotionen und der Abgabe der Zeugnisse auf einen späteren Zeitpunkt als das Ende des ersten Schulquartals durchaus begreiflich erscheint.

*

Durch die Zeitereignisse wird die Jugend ganz besonders hart betroffen. Der Jugend gehört aber die Zukunft, und die aus dieser Jugend hervorgehenden Männer und Frauen müssen einst die schwerwiegenden Folgen dieses Völkerringes tragen. Mehr noch als in Friedenszeiten ist es in Krisen- und Kriegszeiten unsere Pflicht, die Erziehung und Schulung der jungen Generation in die vorderste Linie zu stellen und alles zu tun, damit unsere Knaben und Mädchen zu tüchtigen, brauchbaren und charakterfesten Menschen und Bürgern erzogen werden. Hier bietet sich für den Erzieher und die Erzieherin eine wahrhaft grosse und dankbare Aufgabe. Die Kinder, die jungen Menschen, denen die furchtbaren, traurigen Weltereignisse nicht verborgen bleiben, benötigen Kraft, Ansporn, Zuversicht. Die Lehrerschaft muss mit dem guten Beispiel vorangehen. Als erfahrene Menschen passen wir uns der veränderten Situation an und zeigen uns als starke, innerlich gefestigte und klardenkende Menschen. Die Kinder dürfen von unseren Sorgen, Nöten und Aufregungen, die nicht zu vermeiden sind, nichts merken. Unsere Jugend hat ein Recht darauf, wenn ich das so sagen darf, fröhlichen Gemütes und sonnigen Herzens durch die Schuljahre zu gehen. Gewiss darf der Ernst der Zeit der Jugend nicht verheimlicht werden; es sollte aber, wie es in der von der Kriegsfürsorgekommission der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit den Erziehungsbehörden und Fürsorgekommissionen der Kantone übermittelten Anregung zur Gestaltung und Anpassung der Jugendfürsorge während der Mobilisationszeit zutreffend heisst, «vor ihr niemals jene pessimistische, verhängnisvolle ‚Krisenstimmung' gezeigt werden, weder im Hause, in der Schule, noch im Erwerbs- oder gesellschaftlichen Leben. Die Erwachsenen müssen der Jugend durch das eigene Beispiel beweisen, dass sie selbst noch schlimmeren Tagen entgegenzusehen vermögen». Auch wenn es uns schwer fällt, die Zeitereignisse fassen und in uns verarbeiten zu können, so müssen wir den Kopf hoch behalten und uns in allen Situationen tapfer zeigen. Gründliche und intensive Arbeit in jeder Unterrichtsstunde ist das Gebot der Gegenwart, Pflichterfüllung bis zum letzten ist nötig. Es muss der Jugend zum Bewusst-

sein kommen, dass nur diejenigen Menschen im Leben bestehen und sich bewähren werden, welche gelernt haben, ganze Arbeit zu leisten und sich in das grosse Ganze, in die menschliche Gesellschaft überhaupt, richtig einzuordnen. Nicht minder wichtig ist es, dass sich die Lehrer und Lehrerinnen auch um das seelische und leibliche Wohl der ihnen anvertrauten Jugendlichen kümmern. Trotz vielseitiger Hilfe werden in mancher Familie die für eine richtige und gesunde Ernährung nötigen Mittel zum Teil fehlen. Es mangelt sicher auch oft an einer genügenden Aufsicht über die Kinder und Jugendlichen, so dass die Gefahr der Verwahrlosung und Verwilderung vorhanden ist. Wenn der Vater monatelang im Militärdienst weilt und die ganze Verantwortung für die Familie in solchen Fällen meistens auf der Mutter allein lastet, werden sich da und dort Schwierigkeiten verschiedenster Art einstellen. Man darf es dem Lehrer und der Lehrerin sicher zumuten, den häuslichen Verhältnissen der Schüler Aufmerksamkeit zu schenken. Durch rechtzeitige Hilfe, durch rasches Eingreifen kann manche Sorge behoben, mancher Kummer beseitigt werden. Das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Elternhaus muss enger gestaltet werden. Die Veranstaltung von Elternabenden ist sehr zu empfehlen. Auch die Abhaltung von Sprechstunden für Eltern in den Schulhäusern wäre sicherlich nützlich. Die Eltern müssen die Möglichkeit haben, mit dem Lehrer oder der Lehrerin nicht nur während einer kurzen Pause im Schulhof oder stehend vor dem Schulzimmer, sondern auch einmal ungestört reden zu können. Auf die Beschäftigung der Jugend in der Freizeit, auf die Lektüre usw. ist ebenfalls zu achten. Führen wir die Jugend oft in die Natur hinaus und lehren wir sie das besinnliche und ehrfürchtige Betrachten der Dinge! Erziehen wir unsere Kinder zu gütigen, freundlichen Menschen! Oeffnen wir in ihnen die Quellen für alles Schöne und Edle! Denken wir immer daran, dass die gute Erziehung in der Familie und in der Schule immer auch die beste Erziehung für das Leben ist. Wenn die Lehrerschaft ihre Aufgabe in diesem Sinne auffasst und erfüllt, so leistet sie einen überaus wertvollen Beitrag zur geistigen und ethischen Landesverteidigung. *F. Wenk.*

Barock: Die Klosterkirche Einsiedeln

Es folgen hier im Anschluss an die Einführung in Nr. 27 SLZ weitere Teile aus dem soeben erschienenen 5. Kommentar zum Schweiz. Schulwandbilderwerk. Im Interesse des Zusammenhange ist das *erste* Alinea wiederholt. *Red.*

Der Weg der barocken Kunst führt von der ernsten, schweren Massenhaftigkeit der Frühzeit (vor 1600) über die malerische Pracht des Hochbarocks (17. und frühes 18. Jahrhundert) und den verwirrenden Ueberschwang des Spätbarocks bis zur lockeren Eleganz des Rokoko. Die Schweizer Barockkunst geht von der Urschweiz aus. Der erste mächtige und ganz klare Barockraum (nach dem subjektiven Empfinden des Schreibenden der schönste nachmittelalterliche Raum der ganzen Schweiz) ist die Luzerner Jesuitenkirche. Die bedeutendsten Leistungen der schweizerischen Barockkunst sind die grossen Benediktinerklöster von Einsidlen [3]) und St. Gallen mit ihren Kirchen.

Das Benediktinerkloster Einsidlen konnte 1934 sein Millenarium begehen. Der jetzige Stiftsbau ist der fünfte. Zuerst muss von seiner Gesamtanlage geredet werden, denn diese ist nicht minder typisch als das Innere der Kirche für die Grundhaltung des Barock. Das Mittelalter und die Gegenwart passen ihre Bauten dem Terrain an, während die antik römische Monumentalarchitektur (Kaiserpaläste, Thermen, Basiliken, Villen) und die des Barock das Gelände zuerst dem künftigen Bau anpassen und absolute Symmetrie des Gesamtbaues als für die Repräsentation notwendig erachten. Die beiden Grundhaltungen sind in Zürich geradezu beispielhaft nebeneinander gestellt mit dem streng symmetrischen Baue der Eidgenössischen Technischen Hochschule von Gottfried Semper und der im Grundriss und im Aufbau aus der Hügellinie heraus

***Serie:** Baustile.*
***Maler:** Albert Schenker.*
Bürger von Schönenwerd, * 1899.

entwickelten Universität von Karl Moser. — Der vorausgehende Einsidler Klosterbau, der der jetzigen riesigen Anlage ab 1674 bis 1770 in mehreren Etappen weichen musste [4]), war ein malerisches Konglomerat

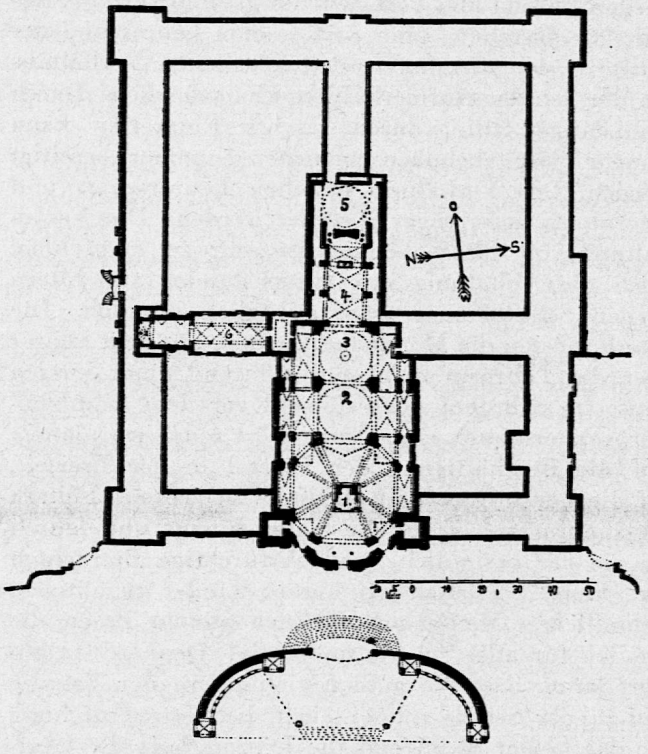
[3]) Der Schreibende bedient sich seit Jahren der richtigen, alten Schreibweise «Einsidlen», wie sie bis ins letzte Jahrhundert hinein auf unzähligen Dokumenten erscheint. Das «i» der zweiten Silbe ist kurz, nicht gedehnt. Die Endung «eln» ist eine Verhochdeutschung des letzten Jahrhunderts. Vereinzelt wurde der Name freilich schon früher «Einsideln», «Einsiedeln» geschrieben. *Gesprochen* hat man immer nur von den Einsidlern, von Einsidlen.

[4]) 1674 Beginn des Chorbaues der jetzigen Kirche; 1676 Beginn des Baues der «Beichtkirche» (des jetzigen innern, gegen Norden gerichteten Querarmes der Klosteranlage). Diese beiden 1684 vollendeten Bauten des Vorarlberger Meisters Hans Georg Kuen deuten bereits einen Gesamtplan an. 1703 entwirft der Vorarlberger Laienbruder Caspar Mosbrugger (1656—1723) den Gesamtplan für Kirche und Kloster. Nach diesem Plane wird 1704 bis 1718 das Klostervierecк (mit Ausnahme eines halben Flügels) gebaut. 1719—25 Bau des Kirchenschiffes nach Mosbruggers Plan. 1724—26 Malereien, Stukkaturen und Plastiken des Schiffes von Cosmas Damian und Egid Quirin Asam. Ab 1730 die Altäre im Schiff. 1735 Kirchweihe. 1746—49 Chorumbau, Platzanlage. 1764—70 die Oekonomiebauten und Ställe. 1815—17 Neubau der 1798 von den Franzosen zerstörten Gnadenkapelle.

von romanischen, gotischen und spätern Bauteilen. An Stelle einer Kirche waren deren zwei hintereinander gereiht. In der ersten, dem sogenannten «Untern Münster», stand frei die Gnadenkapelle, die umgebaute Zelle des 861 erschlagenen Eremiten St. Meinrad, das eigentliche Ziel der Wallfahrt, nach einer recht alten Legende 948 von Engeln und in einer spätern Fassung der Legende von Christus selber geweiht (Fest der «Engelweihe», 14. September). Diese erste Kirche schloss östlich mit einer geraden Wand ab, durch die hindurch, zwischen den Türmen, ein Portal ins «Obere Münster» führte, die eigentliche Kloster- und Pfarrkirche mit dem Mönchschor. An der Südseite der Kirchen lagen die Hauptgebäude des Klosters.

Die ungemein malerische Anlage der Doppelkirche, von Kreuzgang, Kapelle, Höfen, Türmen, Erkern, die wir am besten durch Matthäus Merians Stich von 1642 kennen, war durch die Verehrung der Jahrhunderte geheiligt. Mit der gleichen grossartigen Rücksichtslosigkeit, mit der man in der Renaissance die konstantinische Petersbasilika zu Rom bis zum letzten Steine niederlegte, um Platz für den radikal «modernen» Bau Bramantes und Michelangelos zu gewinnen, riss man mit dem fortschreitenden Einsidler Baue das alte Kloster und die ehrwürdige Stiftskirche nieder (mit Ausnahme der Gnadenkapelle, deren Standort den Neubau ebenso bestimmte wie die «Confession Petri» die neue römische Peterskirche), im Glauben an das Können des «modernen» Architekten Caspar Mosbrugger, eines Einsidler Benediktiner-Klosterbruders aus einer bekannten Baumeisterfamilie aus dem Bregenzerwald, wo das Bauhandwerk eine alte Tradition besitzt (die sog. «Vorarlberger Bauschule») [5]. — Die Mosbruggersche Gesamtanlage des Einsidler Klosters hat ihr grandioses Vorbild im Escorial Philipp II. Wie dort, ist der Riesenbau auf zwei Seiten von Bergen umschlossen und sind die Oekonomiegebäude in den Bergwinkel hinein verlegt, so dass sie die grossartig geschossenen beiden anderen Seiten nicht überdecken. — Das eigentliche Kloster bildet hier wie dort ein symmetrisches Rechteck, mit der Kirche in der Mittelachse. Durch Quertrakte (von denen der gegen Norden gerichtete, die Beichtkirche, schon seit 1684 bestand) wird das Geviert des Klosters in vier Innenhöfe zerlegt. Um den riesigen Gebäudeblock errichten zu können, mussten an der Süd- und Westseite erst grosse Aufschüttungen vorgenommen werden. Man setzte sich über die Terrainschwierigkeiten hinweg, um das Kloster in restloser Symmetrie aufführen zu können.

Bei der Gesamtanlage ist aller Akzent auf die westliche Hauptfassade verlegt, aus deren Mitte in flach geschweifter Konvexe die Kirchenfassade vortritt, flankiert von Türmen. Nur die Hauptfassade ist in Sandstein ausgeführt; nur sie hat reichern plastischen Schmuck. Die übrigen Fassaden sind ganz schmucklos, mit Ausnahme der Nordseite, wo ursprünglich der Haupteingang des Stiftes geplant war, von der weiten Ebene des Brüel her. Aber Mosbrugger erkannte rechtzeitig, dass er, wenn hier ein monumentaler Eingang angelegt worden wäre, mit dieser zweiten Schauseite die Hauptfassade des Klosters konkurrenzieren würde. Darum verlegte er den bescheiden gehaltenen Klostereingang an die Südseite. Aus dem gleichen Grunde errichtete man später die Oekonomiegebäude und die Ställe an der Süd- und Südostseite, so dass der grossartig geschlossene Eindruck der Nordseite nicht geschmälert wurde. Eine Mauer fasst das eigentliche Kloster, den östlich davon gelegenen grossen Garten, den schmalen nördlichen Hof und die Oekonomiegebäude zu einem Quadrate zusammen (genaue Masse: Länge 258 m; Breite 255 m). Leider wurde 1938 durch



Grundriss von Kirche und Kloster.
1 Gnadenkapelle, 2 Predigtraum, 3 Kuppelraum, 4 Chor, 5 Psallierchor über der Sakristei (oberes Chor), 6 Beichtkirche.

einen ganz unverständigen Bautechniker aus dem Luzernischen das grossartig geschlossene Viereck an der Nordseite durchbrochen mit einem pseudobarocken Theater- und Turnsaalbaue und einer schräg zur alten verlaufenden neuen Mauer. Die nördlich der Alpen einzigartige Klosteranlage ist dadurch verstümmelt worden. Siehe «Heimatschutz» 1938, Seiten 49—56, 82—84, 95, und 1939, Seite 66, wo deutlicher als hier geredet wird.

Die jedem Schweizer bekannte Platzanlage (1748/49 entstanden) gehört unter die monumentalsten Raumgestaltungen des Barock. Ihr Grundgedanke ist irgendwie von Berninis Kolonnaden vor St. Peter angeregt. Das Ganze wirkt jedoch viel barocker. Denn die beiden Arkadenreihen (bis 1893 waren ihre Bogen bedeutend niedriger und ihre — ehemals ziegelgedeckten — Dächer infolgedessen steiler) fangen mit ihrer flachen Konkave die Konvexe des Kirchenkörpers auf. Die beiden Linien — Konvexe und Konkave — verstärken sich gegenseitig in Wechselwirkung. An den Klostermauern, die beidseitig an die etwas vorspringenden

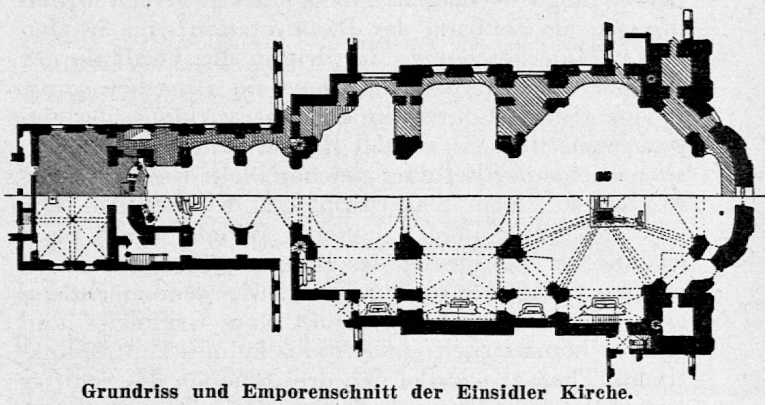
[5]) Im 17. und 18. Jahrhundert hatte in der Schweiz in Dingen der bildenden Kunst der katholische Landesteil durchaus die Führung, war «modern», während die reformierte Schweiz in Kunstdingen erstaunlich konservativ war. Man vergleiche etwa das zu Ende des 17. Jahrhunderts gebaute Zürcher Rathaus, dessen Gesamthaltung um fast ein Jahrhundert hinter der Zeit zurück steht (nur in Détails verrät sich das Barockzeitalter) mit gleichzeitigen katholischen Bauten, kirchlichen und profanen! — Dafür hatte die reformierte Schweiz in Naturwissenschaften und Dichtung und überhaupt «im Wort» die Ueberlegenheit. Im letzten Jahrhundert verlor die katholische Kirche ihre Führerstellung in der Kunst; seit dem Impressionismus verschlief sie sozusagen alle Entwicklungsstufen. Erst seit etwa einem Jahrzehnt hat der katholische Kulturkreis im Gebiete des Kirchenbaues kräftig «aufgeholt» (Basler Antoniuskirche, Luzerner St. Karlikirche u. a. m.).

Eckbauten des Klosters (die Risalite mit den gebrochenen Zelt-Mansarddächern) ansetzen, wiederholen das Motiv: leicht konvexe Portale, anschliessend flache konkave Führung der balustradengekrönten Mauern.

Für die Raumgestaltung der Kirche wurde der Umstand entscheidend, dass der Standort der Gnadenkapelle nicht verlegt werden konnte, dass die ehemalige Meinradszelle bestehen bleiben musste. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass die Kapelle in den ersten Raum, gleich beim Eingang, zu liegen kam. Denn der theoretisch einleuchtende Gedanke, eine solche Kapelle mitten in ein Querschiff vor das Chor oder in einen Mittelraum zu verlegen, hätte in der Ausführung das Interesse vom Chor völlig abgelenkt; so ist es etwa bei der Portiuncula in Assisi oder bei der Santa Casa in Loreto der Fall, wo man das Chor kaum beachtet, und auch in der Peterskirche zu Rom erlebt man es, dass Berninis riesiger Tabernakel die Chorkapelle gar nicht richtig in Erscheinung treten lässt. In Einsidlen ist das kultische Zentrum, das Mönchschor, vom gefühlsmässigen Zentrum der Wallfahrt, von der Gnadenkapelle, weitmöglichst entfernt; mit *einem* Blicke jedoch umfängt der Eintretende die gesamte Raumabfolge, wie die Tafel Schenkers zeigt. Zudem

wird durch die heutige Lösung für die pomphaften barocken Prozessionen ein idealer Raum gewonnen, vor allem durch die freistehende Kapelle, die vom Chor weit abgerückt ist.

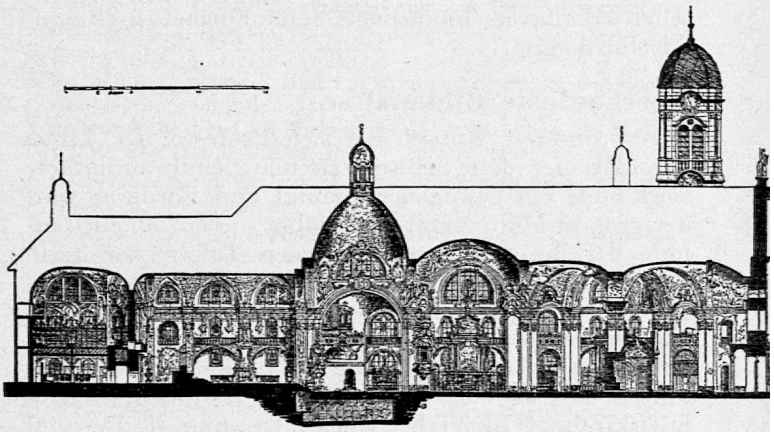
Der Architekt Mosbrugger hatte an das schon bestehende Chor anzuschliessen. Das von ihm gebaute Kirchenschiff besteht aus drei scharf kontrastierenden Teilen, einem Zentralraum (einem Achteck) um die Gnadenkapelle, einem Predigtraum und einem Kuppelraum vor dem Chor. Der erste Raum ist gewissermassen ein Umgang um die Gnadenkapelle; er ist der längste der drei Räume, so lang wie der zweite und der dritte zusammen. In seiner Mitte steht die Gnadenkapelle, deren Chörlein von zwei Pfeilern flankiert wird, von denen, wie Strahlen einer Fontäne, die acht Gurten des Deckengewölbes ausgehen [6]). Der zweite Raum ist ein Breitraum, eine Art Querschiff. Nach der kreisenden Bewegung des Achteckraumes bedeutet er mit seiner starken Breitenentwicklung einen Haltepunkt; er ist gleich breit wie das Achteck, hat jedoch nur dessen halbe Länge. Sein quadratisches Mittelstück überwölbt eine flache Kuppel. Die Seitenarme haben Quertonnen [7]). Der dritte Raum verengt sich in den Seitenteilen durch die hier störend einschneidenden inneren Querarme des Klosterbaues, die Beichtkirche und ihr südliches Gegenstück [8]). Ueber dem Mittelquadrat dieses dritten Raumjoches erhebt sich eine schlanke hohe Kuppel, die mit einem Laternentürmchen endet. Im ältern (1747 rokokomässig umfrisierten) Chor kommt endlich die Längsentwicklung zu ihrem Rechte, in der Form des sog. Vorarlberger Münsterschemas (Hallenbau mit eingezogenen Streben, die zwischen die Galerien gespannt sind). An der schmälsten Stelle des Chores sieht man seitlich vom



Grundriss und Emporenschnitt der Einsidler Kirche.
(Aus Birchler, Die Einsidler Stiftskirche und ihr Architekt.) Die in weiten Lagen schräg schraffierten Teile des Emporenschnittes bezeichnen die Galerien und Tribünen des von Mosbrugger 1718/24 erstellten Schiffes. Die senkrechte Schraffierung bezeichnet eine 1748 erfolgte Erweiterung der Tribünen vor dem Choreingang. Gekreuzte Schraffierung im Chor: Emporen des 1674/84 erstellten Chors, die 1748 konkav geschweift wurden. Enge, schräge Schraffierung: Oberes Chor, über das sich eine flache Kuppel legt.

Hochaltargemälde undeutlich in das lichtdurchflutete sog. Obere Chor hinein, das über der Sakristei liegt, einen Bau von 1747.

Im Grundriss ist die Einsidler Kirche somit gewissermassen «decrescendo» angelegt; vom breitesten ersten Raum, dem Oktogon, verengt sich die Kirche bis zu ihrer schmälsten Stelle, dem Altarraum des Chors. Im Aufriss jedoch setzt zu diesem Decrescendo



Längsschnitt der Einsidler Stiftskirche.
(Aus Birchler, Die Einsidler Stiftskirche und ihr Architekt.)

[6]) Gurten des Deckengewölbes (siehe das bezifferte Bild Seite 614, Ziffer 12) sind die «konstruktiven Bogen», zwischen denen die Gewölbekappen hängen.

[7]) Quertonnen: quer zum Hauptschiff gestellte Wölbungen (über den Seitenteilen des zweiten und dritten Joches und zwischen den einbezogenen Steckpfeilern des Chores). Siehe S. 614, Ziffer 17.

[8]) Beachte den Bauplan. Textabbildung S. 93.

Diesen wunden Punkt der Anlage hoffte der Architekt zu überwinden, indem er die Klosterfassade samt der Kirche weiter westlich beginnen wollte und tatsächlich auch begann. Das Terrain erwies sich aber als zu unsicher, so dass man weiter östlich auf die heutige Baulinie zurückgreifen musste, wodurch die unschönen Einschnitte von Beichtkirche und Archivtrakt in die Nebenteile des Kuppelraumes sich ergaben. Vgl. meine einschlägigen Publikationen: Die Einsidler Stiftskirche und ihr Architekt Br. Caspar Mosbrugger (Verlag Filser, Augsburg 1924); Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. I (Verlag Birkhäuser, Basel 1927); Führer durch die Einsidler Stiftskirche (Verlag Eberle-Kälin & Cie,. Einsidlen 1927).

im Schiffe ein mächtiger architektonischer Kontrapunkt ein; hier geht es «crescendo»: der breiteste Raum, das Achteck um die Gnadenkapelle, ist zugleich der niedrigste; die Flachkuppel des Predigtraumes ist um drei Meter höher geführt als die Bogenscheitel im Achteckraum; im dritten Joche, an der engsten Stelle des Schiffes, steigt die hohe Kuppel auf, in eleganter Kurve. Diese freie Aneinanderreihung dreier ungleich geformter und ungleich grosser Raumteile mit ihren entgegengesetzten Richtungen (im ersten Raume kreisende Bewegung um die — bis 1798 doppelt so lange — Gnadenkapelle, mit den beiden Mittelpfeilern als Zentrum der Raumrotation; im zweiten Raume Querbewegung; im dritten die Vertikale der Kuppel, und endlich im Chor die Längsbewegung, jedoch gebremst durch die «Kulissenwirkung» der eingezogenen Streben) verhält sich zu dem üblichen Kirchenschema der Reihung gleicher Joche wie ein Dithyrambus zu einem gleichstrophigen Kirchenlied. Die Abfolge dreier immer höherer Räume strebt nach ekstatischer Steigerung des Raumempfindens; sie ist eminent religiös-barock gemeint. Zu dem mächtigen architektonischen Kontrapunkt von Grundriss und Aufriss kommt noch ein weiteres kühnes kontrapunktisches Thema: parallel den drei Räumen des Schiffes laufen an den Längswänden der Kirche nicht etwa drei, sondern *vier* Kapellen, in der rhythmischen Folge von breiten und schmalen Räumen. Die Kirche ist eine Längskirche, aber im Schiffe findet man kein einziges Gewölbe in der Längsrichtung. Siehe den Grundriss, Textabb. 96.

Der Einsidler Kirchenraum nimmt in der barocken Architektur eine einzigartige Stellung ein. Er ist nördlich der Alpen das früheste und zugleich grossartigste Beispiel der freien Raumfolge und Raumsteigerung. Der Vorarlberger Architekt Bruder Caspar Mosbrugger steht in seinem räumlichen Denken zwischen dem deutschen und dem italienischen Raumempfinden. Er ist von der italienischen «Raumverklammerung» gleich weit entfernt wie von der deutschen «Raumverschmelzung». Seine Formel ist «Raumdurchdringung».

Anschauliche Bildanalyse

Auf unseren Wunsch hat sich Professor Dr. Linus Birchler, der dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk stets ein gewogener Freund und Förderer war, der grossen Mühe unterzogen, über die einzelnen Bauteile der drei bisher erschienenen Tafeln der Serie Baustile knappe Definitionen und Erklärungen zusammenzustellen. Die auf den Bildklischees angebrachten Nummern gestatten einen sehr anschaulichen und instruktiven Vergleich. Jede gründlichere Vorbereitung bedarf aber der ausführlichen Kommentare. Die Stiftskirche (Collégiale) von St. Ursanne als Beispiel für die Romanik ist im ersten Bildkommentar, die Lausanner Kathedrale als Denkmal gotischer Kunst ist im zweiten Kommentar vom gleichen Autor ausführlich und gründlich beschrieben worden. *Red.*

* * *

Als 14. Buch der «Schweiz. Päd. Schriften» erschien kürzlich der

V. Kommentar zum Schulwandbilderwerk
Bildfolge 1940

— Juraviper, Bauernhof (Nordostschweiz), Glarner Landsgemeinde, Barock —
128 S., etwa 40 Bilder, Fr. 2.—. Verlag: Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich, Postfach Unterstrass.

1 Gnadenkapelle (Nordseite).
2 Achteckraum («Umgang») um die freistehende Kapelle (Oktogon), die bis 1798 doppelt so lang wie heute war.
3 Predigtraum («Querschiff») mit Kanzel.
4 Kuppelraum mit Weihnachtsdarstellung (darunter die Gruft der Mönche).
5 Chor, dahinter Sakristei, über der das «Obere Chor» liegt (zwischen den Säulen ist ein Einblick in diesen Raum möglich).
6 Linker Mittelpfeiler des Achteckraumes, gegliedert durch Pilaster mit Kapitell, niedrigen Architrav, hohen Fries und reiches Hauptgesimse.
7 Vorderer Eckpfeiler des Achteckraums, durch zwei Pilaster gegliedert.
8 Orgeltribüne (im Grundriss dreieckig) in einer der Diagonalseiten des Achteckraumes (gleich wie in der Stiftskirche von Muri).
9 Archivolten (Bogen, die mit Gesimsen eingefasst sind); auf ihnen sind jeweilen Gruppen von kleinen Engeln angebracht, direkt vor den Hochfenstern.
10 Oestliches Hauptfeld des Achteckraumes, mit Szene aus der Engelweihelegende.
11 Diagonalfeld der Achteckwölbung, mit Engelgruppe, die scheinbar frei von einem Feld ins andere schwebt.
12 Deckengurten, als Gerüste der Wölbungen.
13 Stichkappe, die in den dreieckigen Tonnenabschnitt der Wölbung einschneidet. (Die Stichkappe ermöglicht das Anbringen des Fensters, vor dem die plastische Puttengruppe steht.) Auf der Stichkappe charakteristisches Régenceornament.
14 Zwickel des Bogendurchganges (ornamentiert; hier sind die Ornamente weggelassen).
15 Flachkuppel, an die sich seitlich Tonnen mit Stichkappen legen. Gemälde des Abendmahles, von unten verkürzt gesehen.
16 Tribüne zwischen dem zweiten und dritten Raum.
17 Quertonnen des zweiten und dritten Raumes.
18 Weihnachtskuppel, die zuoberst mit einem Türmchen endet, in das man von unten hineinblicken kann (mit einer sogen. «Laterne» — hier nicht sichtbar; vgl. den Schnitt auf Textabb. S. 96).

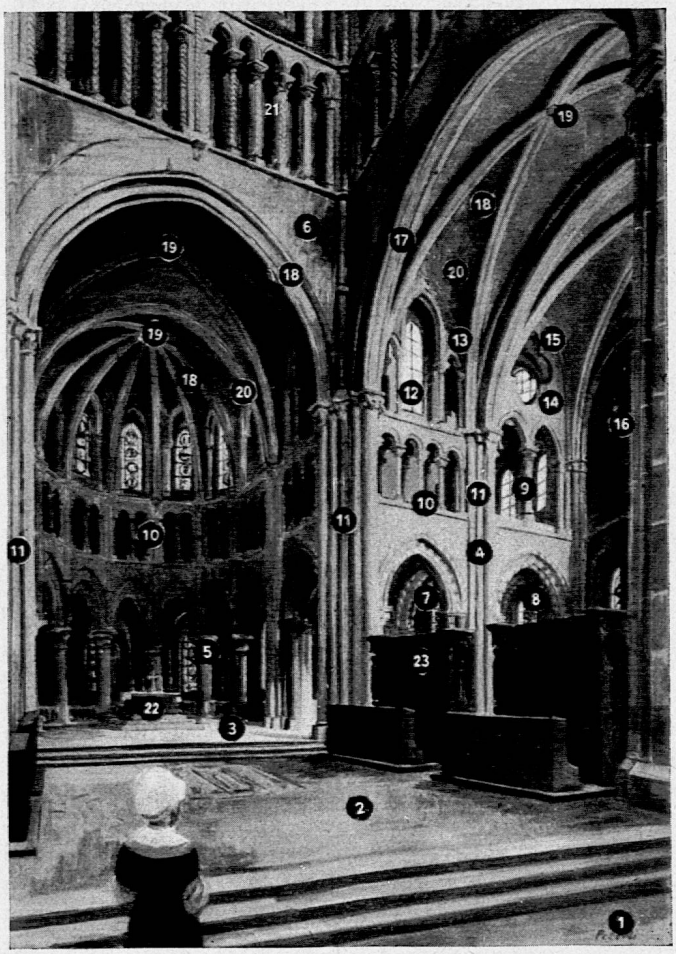
19 Schräg gestellte Orgeltribüne des Kuppelraumes.

20 «Seitenschiff» mit Gitter vor den Altären und Altar als östlichem Abschluss.

21 Chorbogen.

22 Vorderes Chor mit kulissenartig «eingezogenen» Streben, zwischen die sich (hier unsichtbar) brückenartige Galerien spannen. Die Chordecke besteht aus einer Längstonne mit einschneidenden Stichkappen. Als Abschluss Altarbild, daneben Einblick ins Obere Chor.

Gotik: Die Kathedrale von Lausanne



1 Ende des Mittelschiffes des 7½ Joche umfassenden Langhauses.

2 Vierung der Kirche, der (hier um drei Stufen über das Schiff erhöhte) quadratische Raum vor dem Chor.

3 Das um drei Stufen erhöhte, siebenseitig geschlossene Chor. Es hat die gleiche Breite wie das Hauptschiff und das Querschiff.

4 Rechtes Querschiff, zweijochig, aussen gerade abgeschlossen.

5 Chorumgang («Déambulatoire»), der sich nach dem höher gelegenen Chore hin mit Arkaden öffnet. Diese Arkaden haben stämmige Säulen und «gestelzte» Spitzbogen.

6 Vierungsturm (ein romanisches Element, das in der Gotik selten mehr verwendet wird), der unvollendet blieb und erst 1873—1876 vom grossen französischen Kathedralenrestaurator Viollet-le-Duc ausgebaut wurde; eine Art quadratische Kuppel mit hochgelegenen Fenstern.

7 Eingang in den Chorumgang, als Fortsetzung des rechten Seitenschiffes. Die farbige Fassung ist eine Erneuerung der alten farbigen Bemalung.

8 Marienkapelle (vielleicht an der Stelle der ältesten Marienkapelle), das Ziel von grossen Wallfahrten («Notre-Dame de Lausanne»).

9 Obere Marienkapelle.

10 Triforiumsgalerie (schmaler Laufgang oberhalb der Arkaden des Chorumganges, des Querschiffes und des Langhauses und unterhalb der Hochfenster), neben Rippengewölben, Strebensystem, Spitzbogen und Masswerkfenstern, für die gotische Baukunst besonders bezeichnend.

11 Pfeilerbündel, durch Diensten gegliedert. Jeder Dienste entspricht eine Gewölberippe. Die Diensten enden mit Kapitellen, die die typisch frühgotische Form der Knospenkapitelle zeigen.

12 Hochfenster in den Schildwänden, unter den Stichkappen der Gewölbe. Sie haben in Lausanne noch kein Masswerk, während bei hochgotischen Bauten reiche Masswerke die viel grössern Fensteröffnung aufteilen und beleben. Alle Fenster hat man sich bunt und teppichartig verglast zu denken.

13 Triforiumsähnliche Dreierarkade vor dem Hochfenster des ersten Querschiffjoches.

14 Doppelarkade nach der obern Marienkapelle hin.

15 Vierpassöffnung nach der obern Marienkapelle, ohne Masswerk.

16 Teile der berühmten Fensterrosette des südlichen Querschiffes mit prachtvollen Glasgemälden von ca. 1260.

17 Bogen der Vierung, einfach und kräftig gegliedert.

18 Rippen der Gewölbe, im Querschiff zwei vierteilige Kreuzgewölbe, im Chor ein Kreuzgewölbe und anschliessend ein Fächergewölbe. Beachten, wie die Rippen sich nach unten in den Dienstenpfeilern fortsetzen, auch im Chorschlusse, wo die Basen dieser Diensten auf die Deckplatten der Umgangsarkaden abgesetzt sind, und in der Vierungskuppel, wo von den Ecken des (hier nicht sichtbaren) achtteiligen Gewölbes Diensten bis auf die Kapitelle der Kuppelpfeiler herabreichen.

19 Schlußsteine der Gewölberippen.

20 Kappen der Gewölbe.

21 Triforium der Vierungskuppel.

22 Hochaltar, so wie er ungefähr aussah, als man die Kirche weihte. Die hohen Flügelaltäre sind erst in der Spätgotik aufgekommen.

23 Frühgotische Chorstühle von ca. 1260, die jetzt anderswo aufgestellt sind. In ihnen verrichteten die Domherren der Kathedrale gemeinsam siebenmal zu bestimmten Tag- und Nachtstunden die liturgischen Chorgebete.

Romanik: Die Collégiale von St. Ursanne

1 Hauptschiff des Langhauses mit rundbogigen Hochfenstern (Hochfenster = Fenster oben im Hauptschiffe) im Lichtgaden der basilikalen Anlage. (Basilikale Anlage = mehrschiffiger Bau mit überhöhtem Mittelschiff, in dem Fenster angebracht sind.)

2 Vorderstes Joch des rechten (südlichen) Seitenschiffes, an das sich rechts das Chor legt.

3 Seitenportal, triumphbogenartig angelegt und vorspringend.

4 Strebepfeiler zwischen dem vordersten und zweitvordersten Seitenjoche.

5 Strebebogen. 4 und 5 sind konstruktive Elemente der späten romanischen und der gotischen Baukunst. Sie fangen den Seitenschub der Gewölberippen ab und stützen die Hochwände des Hauptschiffes.

6 Giebelabdeckung des Endes der Strebe, mit profiliertem Gesimse (Karniesgesimse).

7 (vom Baum teilweise verdeckt) Seitenkapelle, die nachträglich zwischen die Streben hinausgebaut wurde. Erkennbar ist ein Streifen des Fensters.

8 Frontturm der Kirche.

9 «Käsbisse» = Abschluss des Turmes; steiles Satteldach mit einem zum Firste der Kirche parallelen Firste. Dieser Turmabschluss von 1442 wird horizontal durch gotische Gesimse («Kaffgesimse») unterteilt.

10 Dachreiterchen von 1508, als elegante Bekrönung des Satteldaches des Turmes.

11 Romanischer Rundbogenfries; darüber ein schachbrettähnliches Band aus übereck verlegten Quadern.

12 Gotische Kaffgefimse auf dem Strebepfeiler.

13 Dreifach abgetrepptes Portalgewände mit je drei romanischen Säulen. Diese haben unten an den Basen die typischen Eckknollen und oben Kapitelle mit phantastischen Menschen- und Tiergestalten.

14 Kämpfergesimse, auf dem die Bogen des Portales aufruhen. Zur waagrechten Unterteilung des Portales in zwei gut proportionierte Teile (ungefähr im «Goldenen Schnitt») ist das Gesimse ganz «durchgezogen».

15 Gerader Türsturz mit Schweifungen an den Enden (sog. «geschulterter Bogen»).

16 Giebelfeld («Tympanon») mit Relief: Thronender Christus umgeben von Engeln und Heiligen, darunter Petrus, Paulus und St. Ursicinus.

17 Archivolte (Bogen) der Portalleibung, mit Rundstäben und Hohlkehlen.

18 Reich profiliertes Portalprofil; an seiner Unterseite Konsolen, die Dachsparren ähneln und zu äusserst links ein Fratzenkopf.

19 Aedicula («Häuslein», Andeutung eines Gebäudes), darin thronende romanische Madonna nach dem byzantinischen Typus der Nikopoja). Maria hält das Kind auf beiden Knien frontal vor sich.

20 Aedicula mit Aenderung des ursprünglichen Planes. Darin St. Ursicinus, dem sich ein Engel naht. *L. Birchler.*

*

Vorromanisches Beispiel: Die Kirche von Müstail bei Alvaschein im Albulatal aus der Karolingischen Zeit mit drei Absiden. Turm und Dach sind neuere Zutaten.

Die Aufnahme wurde von Kollege Chr. Hotz, Chur, in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Schulfragen im Bündner Grossen Rat

Bei Behandlung des Geschäftsberichtes im Grossen Rat kamen auch Verhältnisse im Schulwesen zur Sprache.

Der Lehrergehalt besteht aus einem Teil der Gemeinde- und der kantonalen Zulage. Bei den Winterschulen auf dem Lande sind die beiden Teile manchmal fast gleich gross, je nach den Dienstjahren der Lehrer. Nun hat die Regierung die ganze Zahlung in die *Lohnausgleichskasse* den Gemeinden überbunden. Dagegen wurde Stellung genommen. Die Gemeinden werden durch die Stellvertretungskosten stark belastet, und es sei nicht recht, dass ihnen der Kanton auch noch diese Abgabe zumute. Die Lehrer seien Angestellte von Gemeinde und Kanton.

Der Grosse Rat heisst das Vorgehen der Regierung gut. Die Gemeinden haben also den ganzen Beitrag zu leisten, also auch für die kantonale Gehaltszulage für die Lehrer.

In der Statistik der unentschuldigten *Versäumnisse* zeigen sich auffallende Differenzen. Dadurch entstehe natürlich ein falsches Bild; es komme sehr auf die Art an, wie diese Versäumnisse registriert werden. Man sollte sich auch nicht mit Bussen begnügen, sondern den Schulbesuch erzwingen. Es wird nach einheitlichen Bestimmungen gerufen, die eine gleichmässige Behandlung gewährleisten. — Der Erziehungschef selbst verlangt eine strengere Behandlung und möglichste Vermeidung unentschuldigter Versäumnisse.

Ein Redner tadelte die Einführung der *Hulligerschrift*. Er behauptete, öffentliche Verwaltungen und Geschäftswelt lehnen sie ab. Die Kantone Glarus und St. Gallen haben sie schon beseitigt. Sie sollte auch in unserem Kanton sofort abgeschafft werden. Wenn die Lehrer aus Liebhaberei Zeit haben, diese Schrift zu üben, so ist das ihre Sache, die Schüler aber sollten sie nicht unnützerweise damit belästigen. Dieser Standpunkt wird von einem andern Redner unterstützt, da die Erfahrungen im Kaufmannsstand und im übrigen Leben gegen diese Schrift sprechen. Ein dritter Abgeordneter findet es nicht richtig, dass man bei uns eine Schrift akzeptiert, die in andern Kantonen bereits abgelehnt worden ist. Ein Abgeordneter aus dem Lehrerberuf aber berichtet von guten Erfahrungen mit dieser Schrift in seiner Gemeinde; sie sei praktisch und zeige einen guten methodischen Aufbau; sie bedeute einen Fortschritt. Es wäre bedauerlich, wenn der Grosse Rat den Leuten vom Fach ins Handwerk pfuschen würde. — Der Erziehungschef betont, dass die Schulschrift in den meisten Kantonen eingeführt sei; man könne über diese Schrift in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Das Schlimme sei nicht die eine oder andere Schrift, sondern der ständige Wechsel. Man möge das Experiment zu Ende führen und dann urteilen.

Ein Abgeordneter macht auf die Wichtigkeit der *gesundheitlichen Kontrolle der Lehrer* aufmerksam. Er verlangt eine periodische medizinische Untersuchung der Lehrer, indem er auf verschiedene Fälle verweist, wo Schüler von tuberkulosekranken Lehrern infiziert wurden. Gravierend ist besonders ein Fall, da dort eine Reihe von Schülern vom erkrankten Lehrer angesteckt wurden, dass sie Heilung suchen mussten. Da hat offenbar der schulärztliche Dienst nicht richtig funktioniert. Die betreffende Vollziehungsverordnung sollte schärfer gefasst werden, um solche Vorkommnisse zu verhindern. Es wäre im In-

teresse von Gemeinde, Schule, Schüler und Volksgesundheit, wenn die Lehrer regelmässig bei Beginn des Schuljahres untersucht würden. — Der behandelnde Schularzt sitzt auch im Grossen Rat und hatte so Gelegenheit, das leidige Vorkommnis zu erklären. Der betreffende Lehrer hatte vor der Untersuchung keine Kenntnis von seiner Erkrankung; nach den Feststellungen einer Spezialuntersuchung habe er den Schuldienst sofort eingestellt. Die Kinder, deren Erkrankung glücklicherweise nicht schwerer Natur sei, kamen nach Arosa. — Zu dieser Kritik bemerkt der Erziehungschef: Auf diesem Gebiete wird schon viel vorgesorgt. Die Seminaristen werden beim Eintritt und am Schluss der Ausbildungszeit spezialärztlich untersucht, und es soll noch mehr geschehen. Eine Verordnung über Massnahmen zur Erreichung einer absolut gesunden Lehrerschaft ist notwendig. Das Departement wird sofort einschreiten, sobald ihm verdächtige Fälle gemeldet werden, und wird bestrebt sein, eine Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern. Das Verhältnis zwischen Gemeinde und Schularzt sollte mehr gepflegt werden. Eine periodische Untersuchung der Lehrer wäre wünschenswert, würde aber von diesen als zu weitgehend empfunden. — Zu diesen beruhigenden Erklärungen des Erziehungschefs erklärt ein weiterer Grossrat, dass man auf einer periodischen Untersuchung der Lehrer durch Spezialärzte bestehen müsse; man könne nicht zu weitgehende Rücksichten nehmen; ein Widerstand der Lehrer könne hier nicht geduldet werden.

Ich weiss nicht, mit welcher Begründung hier mit einem Widerstand der Lehrer gerechnet wird. Ohne zu einer Erklärung im Namen der Lehrerschaft autorisiert zu sein, glaube ich mich zu der Bemerkung berechtigt, dass sich die Kollegen gegen öftere Untersuchung gar nicht sträuben, sofern sie dieselbe nicht bezahlen müssen. Die notwendige Gewissenhaftigkeit zu einer solchen Massnahme dürfte man uns wohl zutrauen. *h.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

— Vorgängig der Kantonalkonferenz, über die in diesem Blatt noch berichtet wird, fand am Montag, dem 26. August 1940, unter dem Vorsitz von Bezirkslehrer Jakob Häuptli, Brugg, im Kursaal in Baden die ordentliche *Generalversammlung der Aargauischen Lehrerwitwen- und Waisenkasse* statt, der alle Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulstufe von Gesetzes wegen angehören müssen. — Dem seit 25 Jahren amtenden Aktuar Albert Merz, Reinach, sprach der Vorsitzende im Namen der Lehrerwitwen- und Waisenkasse den wohlverdienten Dank aus. — Bei Uebertritten von Mitgliedern in den Staatsdienst (höhere Mittelschulen) oder an gewerbliche Schulen entstehen aus finanziellen Gründen oft Komplikationen. Da diese Fälle in den im Herbst 1938 von der ausserordentlichen Generalversammlung einstimmig angenommenen neuen Statuten nicht vorgesehen sind, versagte der Regierungsrat den Statuten vorläufig die Genehmigung. — Die Jahresrechnungen pro 1938 und 1939 wurden unter bester Verdankung an Vorstand und Verwalter einstimmig genehmigt. — Für die Traktanden steht der Versammlung ordentlicherweise nur eine Stunde zur Verfügung. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, in Zukunft von einer Verlesung der Protokolle abzusehen, da ja im «Schulblatt» über die Verhandlungen jeweilen ausführlich Bericht erstattet wird. *-i.*

Bern.

Gemäss den eidgenössischen Richtlinien hat die Erziehungsdirektion des Kantons Bern einen Erlass herausgegeben, wonach während der kommenden Heizperiode *der Samstag schulfrei* erklärt werden soll. Um indes dem Ausfall an Schulzeit vorzubeugen, wird empfohlen, dafür die Herbstferien etwas hinauszuschieben und zu kürzen. Die Schulkommissionen sind allenthalben daran, anhand der erwähnten Vorschläge eine für Schule und Gemeinde befriedigende Lösung zu treffen. Man hört vom Verteilen der Samstagstunden auf die übrigen Wochentage, vom Verlegen kleinerer Klassen in öffentliche Säle mit Holzheizung; es wird erwogen, die kommenden Herbstferien sehr zu kürzen und dafür mehrere Wochen in der kältesten Zeit frei zu geben, und als wirksamste Lösung, um der bedeutenden Kohlenknappheit zu begegnen, wird hier und dort die Frage geprüft, ob sich allenfalls die Klassen von zwei Schulhäusern der gleichen Gemeinde unter Ausnützung aller Hilfsräume in ein Schulhaus zusammenlegen liessen. *ws.*

Graubünden.

In *Klosters* wurde ein Versuch unternommen, die Schulzeit zu verlängern. Sie beträgt gegenwärtig 6 Monate. Die Gemeinde Klosters besteht aus folgengenden Fraktionen: «*Platz*» mit 5 Lehrern, «*Dorf*» mit 2 Lehrern, «*Monbiel*» mit 2 Lehrern und «*Serneus-Mezzaselva*» mit 2 Lehrern. Eine Sekundarschule mit 2 Lehrern für die ganze Gemeinde ist am *Platz*.

Während früher die ganze Bevölkerung landwirtschaftlichen Berufen angehörte, haben sich die Verhältnisse am «*Platz*» (Klosters-Platz) in neuerer Zeit wesentlich geändert. Jetzt überwiegen dort Hotellerie, Handel und Gewerbe stark. Aus diesen Kreisen kam nun die Anregung auf Ausbau des Schulwesens. Immer mehr empfindet man das Bedürfnis, der Jugend eine gute Schulbildung auf den Lebensweg mitzugeben. Ueberall stellt heute das Leben grössere Anforderungen an den Menschen; auch Lehrtöchter, Lehrlinge und Bauernsöhne sollten heute eine vermehrte Bildung geniessen, um den Existenzkampf erfolgreich bestehen zu können. Auch stark landwirtschaftliche Gemeinden wie Maienfeld und Igis haben in Erkenntnis der neuen Zeit verlängerte Schulzeit eingeführt. Deshalb dürfte die wirtschaftlich starke Gemeinde Klosters den Ausbau auch wagen. Er würde die Schüler durch Gewährung eines weniger strengen Tempos und durch bessere Verteilung der Ferien entlasten. Die Mädchen haben jetzt den ganzen Winter keinen einzigen freien Nachmittag.

Der Schulrat konnte diese Gründe nicht bestreiten, machte aber auf die Schulmüdigkeit der Kinder im Frühling aufmerksam. Zur Behandlung der Frage wurde ein Elternabend ausgeschrieben.

An der Gemeindeversammlung legte der Gemeindevorstand eine ablehnende Botschaft vor. Die Bevölkerung der übrigen Fraktionen bestehe fast ausschliesslich aus Bauern und Waldarbeitern, die grösstenteils dagegen stimmten. Man benötigt im Sommer dort die Mithilfe der Kinder. Auch scheut man in der heutigen schweren Zeit vermehrte Auslagen. Aber besonders in der grössten Fraktion «Platz» kann das

Resultat nicht befriedigen. Man muss nach einer gerechten Lösung suchen. Vielleicht findet sich eine nach dem Vorbild in der Nachbargemeinde Davos, wo «Platz» und «Dorf» schon lange Jahresschulen haben, während sich die andern Dörfer Laret, Monstein, Sertig, Glaris, Frauenkirch, Dischma mit verkürzter Schulzeit begnügen. *h.*

St. Gallen.

Vom Mai 1939 bis Mai 1940 ist in *Rorschach* die Zahl der Primarschüler von 849 auf 832, der Sekundarschüler von 228 auf 202 zurückgegangen. An den Handarbeitskursen nahmen 145 Schüler teil. An den Primarschulen wirkten 22, an der Sekundarschule 8, an der Arbeitsschule 3 Lehrkräfte. Das Militäraufgebot vom 2. September 1939 traf 15 von 17 dienstpflichtigen Primarlehrern und 7 von 8 Sekundarlehrern. Einige konnten nach 14 Tagen wieder zur Schule zurückkehren, andere mussten länger (2 sogar 11 Monate) Militärdienst leisten. Die Zahl der Schulsparkasse-Einleger sank auf 499. 3600 Franken Einlagen des verflossenen Berichtsjahres standen 9425 Franken Rückzahlungen gegenüber. Die Schülerunfallversicherung hatte für 20 neue und 2 vom Vorjahre nach unerledigte Fälle Fr. 656.40 zu vergüten. Schwere Unfälle oder Unfälle mit bleibendem Nachteil waren glücklicherweise keine zu verzeichnen. ⌀

Der Erziehungsrat hat das Fach «höhere Analysis und Differenzialrechnen», das bisher an der *Sekundarlehramtsschule* ein Freifach war, für Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung als obligatorisches und Prüfungsfach erklärt. Da erfahrungsgemäss Gymnasialmaturanden des Typus A, die nicht über besondere Eignung für Mathematik und über besondere Arbeitsfreude verfügen, Schwierigkeiten haben, dem Unterricht an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Sekundarlehramtsschule zu folgen, hat der Erziehungsrat beschlossen, die Kandidaten dieser Maturitätsrichtung vor der Aufnahme in die genannte Schule einem mathematischen Kolloquium zu unterziehen. ⌀

Im Einvernehmen mit der Handelshochschule und dem Kant. Erziehungsdepartement St. Gallen werden die Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung der Handelshochschule St. Gallen zukünftig am «Institut auf dem Rosenberg», St. Gallen, durchgeführt. *L.*

Thurgau.

Vor Jahresfrist ist an dieser Stelle auf ein Geschenk hingewiesen worden, das das thurgauische Erziehungsdepartement allen Lehrern unseres Kantons überreichen liess: die beiden Routenbücher zu den Wanderwegen im Thurgau.

Anlässlich der Gottfried-Keller-Feiern schickte der Erziehungschef jedem Lehrer die Sondernummer der «Zürcher Illustrierten» zu, und in der vergangenen Woche wurden die Sekundarlehrer durch eine neue Aufmerksamkeit überrascht, dem prächtigen Erinnerungswerk an die Höhenstrasse der Landesausstellung, Heimat und Volk».

Wir möchten Herrn Regierungsrat Dr. Müller auch an dieser Stelle für das wertvolle Geschenk bestens danken. Es wird nicht nur freudige Erinnerungen an eine unvergessliche Veranstaltung beleben; es ist auch dazu angetan, manche Unterrichtsstunde in bestem heimatlichen Sinne zu vertiefen. *...s.*

Wir fügen noch bei, dass den Seminaristen Martin Schmids Büchlein aus den Schweiz. Päd. Schriften des SLV «Gottfried Keller als Erzieher» ebenfalls freundlich dediziert wurde. *Red.*

Herbsttagung im Tessin

Das Pestalozzianum beabsichtigt in Verbindung mit der Pädagogischen Zentrale zu Beginn der Herbstferien eine Tagung im Tessin durchzuführen, sofern der Plan genügend Interesse findet.

Die Tagung beginnt am ersten Ferientag in Zürich. Vorträge aus Geographie, Geschichte und Botanik, voraussichtlich auch über sprachliche Erscheinungen des Kantons Tessin bereiten auf die Fahrt nach dem Süden vor. Diese erfolgt am Dienstag. Kursort wird Bellinzona sein. Von da aus erfolgen Exkursionen nach Locarno, Lugano und ins Mendrisiotto, voraussichtlich auch in einige Seitentäler des Tessins.

Die Darbietungen werden in zwei Gruppen erfolgen. Die eine dieser Gruppen umfasst das Geographische und Naturwissenschaftliche, die andere Sprache und Kunst im Tessin. Es stellen sich uns die besten Kenner des Kantons zur Verfügung.

Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen, die sich für eine solche Tagung interessieren, die Mitteilungen in den nächsten Nummern der SLZ zu beachten.

Die Leitung des Pestalozzianums.

Pädagogische Presse

«Basler Schulblatt».

Das «*Basler Amtliche Schulblatt*» und die «*Basler Schulfragen*», das Organ der Basler Lehrerschaft seit 1930, haben beide ihr Erscheinen eingestellt. An deren Stelle tritt neu das «*Basler Schulblatt*», dessen erste Nummer am 23. August 1940 erschienen ist. Die neue Zeitung soll acht mal im Jahr im Umfang von 16 bis 32 Seiten (Buchformat) herauskommen. (Das ist etwa der zwölfte Teil des gedruckten Raums eines Jahrgangs der SLZ.) Es sind zwei getrennte Aufgabenkreise und zwei getrennte Redaktionen vorgesehen. Für den amtlichen Teil ist Frl. Dr. *M. Bieder*, für den nichtamtlichen Teil Herr *W. Kilchherr* verantwortlich. Der letztgenannte Redaktor wird vom Vorstand der freiwilligen Schulsynode gewählt. Die amtliche Sammlung über die Gesetze und Verordnungen über das Unterrichtswesen des Kantons Baselstadt soll als separate Beilage weiterhin erscheinen. Dem zurücktretenden Redaktor Dr. Hänssler, mit dem uns immer ausgezeichnete kollegialische Beziehung verbanden, wird der wärmste Dank für die bisherige Tätigkeit ausgesprochen, ebenso Herrn Schulsekretär Dr. Wenk.

Da das Nebeneinander der zwei bisherigen lokalen Schulblätter nicht befriedigte, wurde ein neuer Weg gesucht, d. h. genauer: eine etwas veränderte äussere Form mit neuen Redaktoren. Dies ändert aber den grundlegenden Umstand nicht, dass ein kantonales Schulgebiet sehr klein ist für eine redaktionell und verlagsmässig selbständige Zeitung, die mehr sein will, als nur Vermittlerin amtlicher Weisungen. Wohl ist es mit starken Finanzen möglich, eine reichhaltige und vielseitige Zeitung auch für einen kleinen Abnehmerkreis herauszugeben. Mitarbeiter lassen sich finden, wenn man sie sucht — und nicht ganz umsonst arbeiten lässt. (Allerdings arbeiten viele lieber für einen grösseren Leserkreis.) Die *Bereitstellung* einer Zeitung kostet aber gleich viel, ob man sie nachher in 100 oder 10 000 Exemplaren druckt. Für die grössere Auflage vermehrt sich nur die Auslage für die Papiermenge, die Farbe, die Heftung, die Spedition. Das fällt nicht so ins Gewicht wie alles, was *vorher* zu tun ist; denn mit der Ingangsetzung der Rotationsmaschine beginnt

der mechanische und damit der wohlfeilere Teil der Produktion.

Die Eigenart jedes Schulmilieus drängt begreiflicherweise nach eigenen Publikationsmitteln. Daher gehört ein schöner Teil der etwa *drei Dutzend* schweizerischen Schul- und Lehrerzeitungen (zusammen mit den sehr zahlreichen Jugendzeitschriften und sonstigen periodischen Veröffentlichungen mit speziellen pädagogischen Zielen) zum Bilde unseres Landes. Auch die vielen *amtlichen Schulblätter* und *Bulletins officiels* sind gerechtfertigt und ein Bedürfnis. (Ob ihnen der Inseratenerwerb gemäss sei, mit dem einzelne die freien pädagogischen Zeitungen konkurrenzieren, ist ein «Kapitel für sich».) Dezentralisation hat mächtige Vorteile; wo sie Zersplitterung wird, artet sie aus. Sind die Zeitungen zu klein, dann erscheinen uns langfristig und deshalb sorgfältig vorbereitete und auf Wesentliches konzentrierte Jahrbücher besser als Miniatur-Zeitungen. Ideal sind u. E. die Lösungen, die Zürich mit dem «Pädagogischen Beobachter» oder Baselland mit dem Obligatorium der SLZ gefunden.

Man wird mit Recht sagen, das sei ein befangenes *Parteiurteil.* Gerade weil es das ist, darf es hier ohne Scheu ausgesprochen werden. Gute Kenntnis der gesamten schweizerischen pädagogischen Presse steht ihm immerhin zu Gevatter. *Sn.*

Basler Schulausstellung **Münsterplatz 16**

Programm der 94. Veranstaltung, September 1940.

Filmfragen und neue Lehrfilme
in der Aula des Realgymnasiums.

Mittwoch, 11. Sept., 15 Uhr: Herr Dr. H. Noll, Leiter der Basler Lehrfilmstelle. Einführungsreferat: Neue Unterrichtsfilme und ihre Verwendung. — 15.30 Uhr: Kindergärten und Primarschulstufe. Frl. Gretel Renz, Lehrprobe mit einer Primarklasse: «Wettlauf zwischen Hase und Igel» (Märchenfilm). — 16 Uhr: Herr Hans Stockmeyer, Kurzreferat und Vorführung des Märchenfilms: «Dr. Dolittle und seine Tiere».

Mittwoch, 18. Sept., 15 Uhr: Primar-, Sekundar-, Realschulstufe. Herr Hermann Ulbrich, Lehrprobe mit einer Sekundarklasse: «Wasserfuhren im Wallis und Walliser Bergheimat». — 15.45 Uhr: Herr Heinrich Leemann, Vorführung der Kurzfilme: «Fällen einer Tanne», «In der Säge», «Wie ein Tisch entsteht».

Mittwoch, 25. Sept., 15 Uhr: Mittel- und Oberstufe. Herr Dr. Willi Eglin, Lehrprobe mit einer Klasse der Oberstufe: «Kaffeekultur in Brasilien» (Lichtbilder und Film). — 13.45 Uhr: Herr Dr. H. Noll, Vorführung der Filme: «Die Kohlmeise und ihre Verwandten», «Weisse Blutkörperchen im Abwehrkampf». Herr Dr. H. Noll. Schlusswort.

Bücherschau

Franz Carl Endres: *Ethik des Alltags.* 135 S. Verlag: Rascher, Zürich und Leipzig. Kart. Fr. 4.75.

Eine aus dem Gedankengange eines Volkshochschulkurses herausgewachsene, praktische Einführung in wertvolle Grundgedanken der Ethik vergangener Tage. Ein ansprechendes, klares Buch mit Zitaten und Bildern, das wieder einmal mehr zeigt, wie wahre Ethik weder durch Belohnung noch durch Strafe anerzogen werden kann, sondern nur auf dem Boden der Freiheit gedeiht. *H. K.*

C. G. Jung: *Psychologie und Religion.* 192 S. Verlag: Rascher, Zürich und Lepzig. Kart. Fr. 6.—.

Zeigt uns das heutige Weltgeschehen nicht mit erschreckender Deutlichkeit, dass unsere Erzieherarbeit nichts war als ein Versuch mit untauglichen Mitteln? Wenn der letzte Weltkrieg schon jahrzehntealte Erziehungsgrundsätze über den Haufen warf und zu vermehrter Pflege des Gemeinschaftssinnes, des Arbeitsprinzipes und zu vermehrter Gemütsbildung führte, stellen wir heute wieder erschüttert fest, dass wir die Rechnung noch immer ohne den Wirt gemacht haben müssen. Da ruft uns Jungs Buch zur Besinnung auf. Nach ihm muss jede Erziehung scheitern, der es nicht gelingt, tief im Unbewussten des Menschen schlummernde Kräfte zu binden. Diese zur Zeit der Gnostiker an religiöse, in der katholischen Kirche an Dogma und Gottesdienst gebundenen, dämonischen Kräfte wurden vom «modernen Menschen» vielfach verdrängt, stauten sich und brechen wieder einmal verheerend über unsere Scheinzivilisation herein. *H. K.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegiertenversammlung des SLV,

Sonntag, den 8. September 1940, 9.30 Uhr, im Hotel Schweizerhof, Olten.

Zu den in der Einladung (SLZ Nr. 34) erwähnten *Geschäften* kommen folgende hinzu, die vom Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 7. September vorberaten werden:

Entschliessung zum Bundesbeschluss betr. den Obligatorischen militärischen Vorunterricht;

Unterstützung der Hilfsaktion der Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder.

Die Delegiertenversammlung ist für die Mitglieder des SLV öffentlich; Nichtdelegierten kann durch Beschluss der Delegiertenversammlung beratende Stimme erteilt werden (§ 8, al. 2, der Statuten des SLV).

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

SLV und obligatorischer militärischer Vorunterricht.

In der Tagespresse erschien am 28. August ein Artikel «Jungliberale Bewegung und militärischer Vorunterricht» mit einer Stellungnahme gegen das Referendum zum Bundesbeschluss betr. den Obligatorischen militärischen Vorunterricht. Darin wurde u. a. hervorgehoben, dass auch der Schweizerische Lehrerverein gegen das Referendum Stellung bezogen habe. Diese Behauptung ist unrichtig. Der Zentralvorstand des SLV hat allerdings schon im Januar 1940, also zu einer Zeit, wo die betreffende bundesrätliche Vorlage durch die Räte noch nicht behandelt worden war, folglich auch noch kein Referendum in Frage kam, an die Mitglieder des eidgenössischen Parlaments eine Eingabe gerichtet (Wortlaut s. SLZ Nr. 3 vom 19. Januar 1940), in der er, ohne der Botschaft des Bundesrates Opposition machen zu wollen, darauf hinwies, dass neben der körperlichen Ertüchtigung der schweizerischen Jugend die staatsbürgerliche Erziehung von eminenter Bedeutung sei. Dieser Standpunkt des Zentralvorstandes, dass der staatsbürgerliche Unterricht der turnerischen, der soldatischen und der Schiess-Ausbildung koordiniert, d. h. gleichberechtigt zugesellt und als obligatorisch erklärt werden solle, kam auch in der redaktionellen Notiz «Referendumsbegehren OMV» in Nr. 33 der SLZ zum Ausdruck.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 8. September wird Gelegenheit haben, zu dem vorliegenden Bundesbeschluss, bzw. zum Referendum, Stellung zu beziehen (s. oben).

Der Präsident des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kleine Mitteilungen

Schweizer Lichtbilder-Katalog.

Soeben ist der Schweizer Lichtbilder-Katalog bei der Berner Schulwarte in neuer Auflage erschienen. Dieses Verzeichnis der umfangreichen Sammlung der Schweizerischen Lichtbilderzentrale wird an Interessenten unentgeltlich abgegeben.

Die Stiftung der SLZ bestrebt sich, den Schulen und Erziehungsheimen, den Pfarrämtern für den biblischen Unterricht und für kirchliche Anlässe, besonders auch den Vereinen, Staatsbürgerkursen usw. zur Pflege des Heimatsinnes ein reichhaltiges Material zu günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Jahresberichte

Kantonales Lehrerseminar in Schwyz. 3. Jahresbericht über das Schuljahr 1939/40.

Postscheckverkehr. Anleitung für die Rechnungsinhaber.

Radiogenossenschaft Bern, vierzehnter Jahresbericht, umfassend die Zeit vom 1. April 1939 bis 31. März 1940.

Schweizerische Volksbibliothek. 20. Jahresbericht 1939.

Adressänderungen

Wir ersuchen höflich um gef. Einsendung von 30 Cts. in Briefmarken für Militär- oder Ferienadressänderung. Besten Dank.

Administration der „Schweiz. Lehrerzeitung".

Ein recht gemütlicher, übersprudelnder **gemischter Chor** ist **A. L. Gassmanns**

+ SUUSERLIED +

(Eschmann). Auch für Frauen- (Trachten-) Chor sehr zügig. Weckt auf und erfreut! **Hs. WILLI, Cham**

Bestempfohlene Schulen und Institute

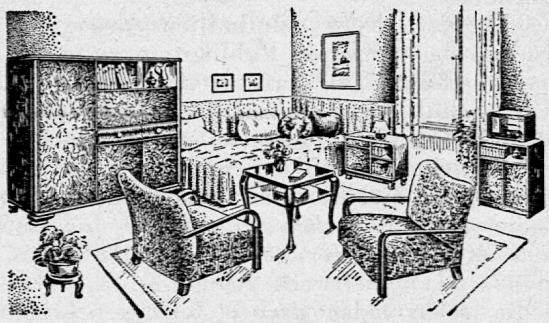
KNABENINSTITUT OBERÄGERI
820 m Staatliche Aufsicht Gegr. 1920
30 Schüler in 2 Häusern (Kleinklassen). Moderner Neubau. Turnhalle, Freiluftschule. Leitung: Dr. W. Pfister & Sohn.

„LE PRINTEMPS", St. Imier (Jura bernois)
Haushaltungs- und Sprachschule
die bewährte Ausbildungsstätte für Ihre Tochter. Mäßige Preise

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93
Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklasse · **50 Fachlehrer**

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf Universität Polytechnikum
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs



Das kombinierte Wohnzimmer

Das Kombizimmer hat sich die moderne Wohnung erobert und wird je länger je mehr zum allseitig verwendbaren, den persönlichen Wünschen genau angepassten Ideal-Raum. Das hier abgebildete **Kombi-Wohnzimmer** besteht aus: **Kombischrank** mit gediegenem Innenausbau, **Kombi-Bett** mit verstellbarem Kopfteil, **Couchekästli, Bücherschränkli** mit Türen und Nische, **Klubtisch** mit Tablar, **2 bequeme, mollige Fauteuils** sowie **Blumenhocker.**

Dieses kombinierte Wohn- und Schlafzimmer kostet komplett, 8teilig, **nur Fr. 690.-**

mit 3teiligem Kombischrank, 195 cm breit, nur Fr. 90.— mehr.

So preiswert kaufen Sie nur bei Möbel-Pfister.
Sofort Gratis-Abbildungen verlangen!

Besondere Vorteile, die nur Möbel-Pfister bietet: 1. 4% Zins auf die geleistete Zahlung. 2. Gratislagerung nach Vereinbarung. 3. Vertragliche Garantie. 4. Bahnvergütung.

Möbel-Pfister A.-G. seit 1882

Basel Greifengasse **Zürich** am Walcheplatz **Bern** Schanzenstraße
Suhr: Fabrik der Möbel-Vertriebs A.-G.

Die grösste und schönste Auswahl im Schweizerstil

SPEISER & BRAUN Lindenhofstraße 30 BASEL
empfehlen ihre Diapositiv- und Photographie-Sammlung
Bilder zur Schweizergeschichte **Schweiz. Literaturgeschichte**
Die beiden Sammlungen enthalten die Bundes- u. Verfassungsbriefe, wichtige Verträge, Schlachtenbilder, Stiche, Portraits, Briefe, Bilder aus dem Leben und Werken von Gotthelf, Keller, Lavater usw. Die Aufnahmen sind nach den Originalurkunden, die sich in den verschiedenen Staatsarchiven befinden, photographiert worden. Auf Grund spezieller Abmachungen mit der Direktion des Landesmuseums liefern wir
Diapositive nach Aufnahmen des Schweiz. Landesmuseums
Illustrierte Kataloge werden für kurze Zeit zur Einsicht geschickt. Preise der Diapositive 8½/10 cm Fr. 2.—, Photos 18/24 cm Fr. 4.—, Diapositive vom Landesmuseum Fr. 2.20. P 4911 Q

Kleine Anzeigen

Pedal-Harmonium
2 Manuale, 14 Register, mit sep. elektr. Gebläsemotor. Sehr günstige Gelegenheit für Saal oder kleine Kirche. Preis Fr. 675.—.
Pianohaus **Ramspeck**
Zürich 1, Mühlegasse 21, 27, 29

Neurenoviertes P 2368 R 694
CHALET
mit fünf Zimmern, Bad, Waschküche, Hühnerh., Garage, 1100 m² Garten m. Beerenkulturen, in schönster Lage in Jegenstorf *zu vermieten.* Günst. Zins. Offerten an *Postfach 52, Utzenstorf.*

Dieses Feld kostet nur Fr. 7.20

Lehrerin auf dem Lande, evangelisch, mit Grundlagen zur Häuslichkeit, musikalisch, sucht auf diesem Weg

Bekanntschaft

zu späterer Lebensgemeinschaft. Witwer, mit Kindern, nicht ausgeschlossen. Antwort erbeten unter Chiffre SL 692 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

14. September Ziehung

Kaufen Sie Ihr Los heute nicht erst am letzten Tag

INTERKANTONALE **Landes-Lotterie**

Für wohltätige u. gemeinnützige Zwecke, Arbeitsbeschaffung und **Soldatenfürsorge**

Einzellose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem Treffer erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im offiziellen Lotteriebüro, Nüschelerstrasse 45, Zürich, Telephon 3.76.70, Postcheck-Konto VIII/27600.

Empfehlenswerte Hotels und Pensionen

Schaffhausen

Burg Hohenklingen bei Stein am Rhein

Restauration - Fremdenzimmer
Schönst. Ausflugsp. am Untersee u. Rhein. Herrl. Aussicht. Spezialpreise f. Schulen. Eigene Landwirtschaft. Höfl. empfiehlt sich H. Schaufelbühl.

Zürich

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 2 72 27 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 6 42 14

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 3 41 07

Aargau

Schloss Habsburg Lohnender Spaziergang v. Brugg u. Schinznach aus.
5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. — Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Neue Autostrasse bis zum Schloss. Grosser Parkplatz. Tel. 4 16 73.
Familie Hummel

Schwyz

Ausflug nach Wildspitz Rossberg-Kulm. Freie Rundsicht in die Alpen. Aufstieg Zugerberg, Aegeri, Goldau. Schulen Preisermässigung.
Höfliche Empfehlung **Familie Pauli, Telephon 28, Sattel.**

Vierwaldstättersee

Gersau Ferien im **Hotel Beau Rivage** direkt am See. Kl. gutbürgerl. Haus. Ia Küche. Veranda, Garten. Pension Fr. 6 50 bis Fr. 8.— oder Pauschalpreis. — Fliessendes Wasser. Prospekte. — Telephon 6 06 23. Besitzer: **F. und M. Pfund.**

Bern und Berner Oberland

ST. BEATENBERG - Erholungsheim Pension Firnelicht
Ruhig und sonnig am Tannenwald. Schattiger Garten, Liegewiesen, Geschützte Balkons für Sonnenbäder. Küche rein vegetarisch mit Rohkost, auf Wunsch Fleisch und jede Diät. Pension Fr. 8.— bis 9.50. Telephon 49.05. *Th. Secretan & A. Sturmfels.*

Herbstausflüge ins

Unter-Emmental

bieten hohen Genuss. — In der Regel nebelfrei.

Prospekte, Wanderkarten und Tourenvorschläge durch das Verkehrsbureau in Huttwil

Waadt

MONTREUX
les hôtels de familles
L'HELVETIE pension depuis fr. 9.—
LA CLOCHE pension depuis fr. 7.50
Arrangement spécial pour familles. — Tout confort.

Wallis

SANTÉ - JOIE - REPOS

Au Printemps
En Eté
En Automne
En Hiver

à l'**Hôtel**
Chandolin
Chandolin, Val d'Anniviers, Valais
M. PONT, propr. Téléphone 27

Endroit idéal pour courses scolaires.

Tessin

Hotel-Pension Villa Eugenia LUGANO-Monte Brè
Pension Fr. 9.— Pauschal pro Woche Fr. 70.—. Tel. 2 39 45.

Ponte Tresa (Luganersee) **HOTEL DEL PESCE (FISCH)**
Altbekanntes Kleinhotel mit prächtigem Garten, direkt am See. Pauschalpreis, alles inbegriffen, auch Strandbad, 7 Tage Fr. 56.—, mit fliessendem Wasser und Zentralheizung Fr. 59.50. Tram- und Schiffsverbindung mit Lugano. — Prospekte durch Familie Sormani-Schürmann, Tel. 3 61 24

Mitglieder, haltet Solidarität

und berücksichtigt nur die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen.

Echte Perserteppiche Maschinenteppiche

Mein Lager umfasst eine prachtvolle Auswahl zu äusserst günstigen Preisen in nur erstklassigen, garantiert fehlerfreien Qualitäten, mit voller schriftlicher Garantie und Umtauschrecht. Auswahlsendungen unverbindlich. Gratislagerung.

H. Schmid Orient-Teppich-Import Giesshübelstrasse 62 **im Zürcher Lagerhaus**

Das langjährige Spezialgeschäft für nur gute Qualitätsteppiche. **Engrosverkauf — Detailverkauf.** Geöffnet 8-12 u. 13½-19 Uhr, Samstag bis 17 Uhr. **Telephon 7 11 12**

Bei hohem Blutdruck helfen

KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten

Schachtel Fr. 3.50

Berg-Apotheke Zürich

Kräuter und Naturheilmittel

bei der Sihlbrücke, Werdstrasse 4, Telephon 3 98 89

Prompter Versand im Stadtgebiet frei ins Haus!

Fratelli Ghisleni

Marchands-Tailleurs, Zürich

Paradeplatz 3 (Eingang Tiefenhöfe 10)

Telephon 3 59 51

Firenze 1934 XII

Diploma, Gran Palma, Onore e Medaglia Oro

Neuheiten in englischen und schottischen Stoffen

Warum machen Sie Ihre

Vervielfältigungen

selbst, wenn Sie doch solche von mir erhalten können? Bei laufenden Aufträgen **Spezialpreise. Photo-Vervielfältigungen originalgetreu,** billiger als **Photo-Copie. Auch** besorge ich alle Schreibarbeiten sauber, diskret, prompt und billig.

billiger

X. Zeyer, Zähringerstrasse 12, Zürich 1, Telephon 4 68 01.

Das Vertrauensbureau für alle schriftlichen Arbeiten.

Asthma und andere Chronische Leiden

der Atmungsorgane. **Markante Heilerfolge** erzielt das **Inhalatorium Pulmosalus,** Mittelstrasse 45. Zürich 8. Aerztlich empfohlen. Tel. 2 60 77. Arzt im Hause.

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für

Schirme Lederwaren Koffern

E. Bosshardt's ERBEN

Gegr. 1874 LIMMATQUAI 120, ZÜRICH 1 Tel. 23982

Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins 8 % Rabatt

Abdichtung mittels

METALLAN

spannt, schliesst, schützt, dichtet Fenster & Türen

gegen Zug, Wind, Kälte, Gas

Robert Weiser - Zürich 4

Metallabdichtung für Fenster und Türen

Albisriederplatz 6 - Telephon 5 73 79

Spezialgeschäft für Reiseartikel u. Lederwaren

Viktor Schneider, Zürich

Stüssihofstatt 6 Telephon 2 91 22

Eigene Fabrikation - Reparaturen

Pelz Kuhn Nachf. A. Brunner

Neue Modelle **PERSIANER** schwarz, braun, grau

Limmatquai 22 Zürich 1 Telephon 2 67 64

Lüthi

Damen- und Herren-Salon

Spezialität: Dauerwellen

Bekannt für gute Bedienung

BADENERSTRASSE 89 - ZÜRICH 4

vis-à-vis Bezirksgebäude Telephon 5 11 41

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland . . .	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek

AZ Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SEPTEMBER 1940 — 6. JAHRGANG, NR. 5

Die ersten Jugendschriftstellerinnen

Die reinmoralische Jugenderzählung wird schon früh zur Domäne für die unter den jungdeutschen Emanzipationseinflüssen neu aufkommende Schicht der *Jugendschriftstellerinnen*. Die weibliche Autorin war in der deutschen Aufklärung noch ein Einzelfall: Helene Unger mit ihrer Pensionsgeschichte Julchen Grünthal (1784). Die Jungmädchenliteratur wurde zunächst noch von Pastoren betreut:

Jakob Glatz, Rosaliens Vermächtnis an ihre Tochter Amanda (1808),
Friedrich Jakobs, Rosaliens Nachlass (1812).
Friedrich Wilmsen, Hersiliens Lebensmorgen.

Nach schüchternen Anfängen bei Amalie Schoppe (Abendstunden der Familie Hold, 1823) setzt 1834 mit dem «Blumenkörbchen» der Rosalie Koch die literarische Papierblumenindustrie der Jugendschriftstellerinnen in ununterbrochener Aufreihung ein, und erst spät und sparsam mischen sich die frischen Feldblumen der echten Kinderumweltgeschichte dazwischen. Die Literatur, welche die spezifischen Jugendschriftstellerinnen von 1830 bis 1880 schufen, lässt sich unter ein Schema bringen. Die Vorherrschaft üben überall Tanten aus; man meint bisweilen, die Seele der Häuslichkeit seien die Tanten und nicht die Mütter. Das soziale Moment ist nur mit Findelkindern und rührenden Weihnachtsbescherungen vertreten. Für Naturstaffage sorgt gelegentlich ein Försterhaus. Alles dreht sich um alberne Nichtigkeiten. Das Scheinmoralische, das Sentimentale, das «ideal» Unwirkliche sind die herrschenden Züge. Die Erziehungsabsicht, in den früheren moralischen Erzählungen noch ernst, ist nur Vorwand.

Aus dem Schwarm ragen zwei Schriftstellerinnen hervor, nicht durch ihre Bedeutung, sondern durch die verheerende Breitenwirkung ihrer Erzeugnisse. Die eine ist Thekla v. Gumpert; sie schuf für ihre beiden Leserkreise, die Kleinen und die Heranreifenden, die Typennamen Herzblättchen und Backfisch, so wie Emmy v. Rohden später den Trotzkopf; mit den beiden seit 1856 erscheinenden Monatsschriften «Herzblättchens Zeitvertreib» und «Töchteralbum» verseuchte sie den Geschmack der jungen Mädchen und Mütter auf Generationen hinaus und half mit, den Typus der «höheren Tochter» zu formen, die im Tändeln und Tänzeln eine konventionelle Scheinwelt für Leben hält.

Die andere ist A. Stein (Deckname für Margarete Wulff), deren «Zweiundfünfzig Sonntage» (1846), in Fortsetzung «Tagebuch dreier Kinder» (1852), von Hosemann entzückend illustriert, auf lange das erklärte Lieblingsbuch der weiblichen Jugend war. Ein achtjähriges Mädchen und ihre neun- und elfjährigen Brüder führen über ihre Erlebnisse und empfangenen Belehrungen Tagebuch, wobei sie andauernd die Weisheiten und Gefühle der Grossen wiedergeben. Ein Beispiel mag für hunderte gelten: Der neunjährige Otto will Förster werden, weil er da tüchtig schiessen kann; und gleich darauf fährt er fort: «Es ist wunderlich, wie weich ich immer werde, wenn ich in den Wald komme.»

Eine liebliche Einzelerscheinung ist das Büchlein von A. Cosmar, Die Puppe Wunderhold (1839), mit Bildern von Hosemann geschmückt. Hier werden Mädchen durch die Puppen, mit denen sie spielen, auf ihre Fehler aufmerksam gemacht, immerhin eine etwas anmutigere und kindlichere Art der Belehrung.

Wir fassen zum Schluss drei Schriftstellerinnen zu einer Gruppe zusammen, welche trotz mannigfacher Verstrickung in dies moralisch-sentimentale Milieu doch erfreuliche Ansätze in der Richtung auf die echte Kinderumweltgeschichte zeigen; um die Jahrhundertmitte traten fast gleichzeitig auf den Plan die Schwäbin Ottilie Wildermuth, die aus altbayrisch-schwäbischer Umwelt schreibende Isabella Braun und die Hamburgerin Elise Averdieck. Averdieck hat in «Karl und Marie» (1850) Kinderzüge gut beobachtet und Hamburger Eigenart dargestellt. Den beiden Süddeutschen ist gemeinsam, dass sie als die ersten in einer frischen und natürlichen Weise eigene Jugenderinnerungen darstellen und sich so einen fest umzirkten Motivkreis schaffen, der zugleich bestimmte Heimatfarbe trägt; auch echter Kinderhumor kommt hierbei zur Geltung. Dies gilt besonders von Wildermuths Gaben für die Kleinen: Aus der Kinderwelt, Aus Schloss und Hütte, Jugendgabe, sowie von ihren «Bildern und Geschichten aus dem schwäbischen Leben» (1853, für Jungmädchen), in denen sie «das Leben auch in seinen einfachsten Formen zur Geltung bringen will». Der damalige Literaturhistoriker Prutz rühmt an ihr den frischen treuherzigen Sinn, die Biederkeit und Ehrlichkeit und auch die kecke Laune ihres Volksstammes, dazu milden, echt weiblichen Sinn.

Isabella Braun, durch Chr. v. Schmid der Jugendschriftstellerei zugeführt, ist zugleich durch ihren Beruf als Lehrerin innig verwachsen mit den Kindern, ihren Spielfreuden, harmlosen Heimlichkeiten und kleinen Nöten. Geschichten, die um Kinderspiele herumgeschrieben sind, liegen ihr besonders. Wiederholt setzt sie ein ehrendes Denkmal ihren eigenen Jugendbildnerinnen, den Englischen Fräulein. Die Muttergestalt ist in ihren Erzählungen warm und echt gesehen, ohne die üblichen Sentimentalitäten. Besondere Bedeutung gewann Isabella Braun durch die Begründung der heute noch bestehenden «Jugendblätter», deren erste Jahrgänge durch die Mitarbeit von Pocci ihre eigene Note erhielten. Aus den Geschichten, die sie selbst hierfür schrieb, traf sie später hübsche Auswahlen: «Allerlei» 1863 (hier schildert sie Kinder aus verschiedenen Ständen, die nach Begabung oder

Lebensführung interessant erscheinen) und das wertvollere «Aus meiner Jugendzeit» 1868, die erste Darstellung innerhalb der eigentlichen Jugendliteratur, in der eigene Jugenderinnerungen zu gerundeten Erlebnisstücken ausgeformt sind.

In der bei Braun und Wildermuth in starken Ansätzen vertretenen Richtung schritt *Johanna Spyri* weiter und vollendete, als bedeutendste Jugendschriftstellerin des Jahrhunderts bis zur Kunsterziehungsbewegung, den Wandel von der moralischen zur idyllischen, von der gestellten zur gestalteten Jugenderzählung.

Schon vorher hatte Emil Frommel in «Heinerle von Lindelbronn» (1868) die Lebensgeschichte eines Schwarzwälder Bauernbuben erzählt, der sich zum tüchtigen Kupferstecher ausbildet, in manchem an Hans Thomas Jugendgeschichte anklingend.

Bei Spyri, die im Todesjahr Pestalozzis geboren wurde, tritt der pädagogische Zug, der das Schweizer Schrifttum von Pestalozzis «Lienhard und Gertrud» über Wyss, Zschokke, Gotthelf, Keller bis auf Bosshart und Hanselmann kennzeichnet, stark hervor, mit allen Vorzügen und Herbheiten des Schweizers: hell, ehrlich, nüchtern, tatsachentreu. Nach dem Vorläufer «Heimatlos» erschien 1880 «Heidis Lehr- und Wanderjahre» und im nächsten Jahr: «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Formal haben wir in Heidi erstmals eine breit angelegte Geschichte aus Kinderumwelt, ohne die Kunstbehelfe von Gesprächen, Tagebüchern und Briefen. Wenn auch die Schwarzweisstechnik der Charakterisierung bisweilen noch an die Typik der alten moralischen Mustergeschichte erinnert, so sind doch die Züge echten Lebens stark hervorquellend. Auch die Heimatschilderung mutet anschaulich an.

Spyri, die sich gegen die Herausgabe von Lebenserinnerungen sträubte, bekennt: «Für den, der zu lesen versteht, ist die Geschichte meines Lebens und Wesens enthalten in allem, was ich geschrieben habe.» Aus ihrem Elternhaus (Arztfamilie) hat sie die warmherzige Art mitgebracht, die allen Traurigen und Gedrückten helfen möchte. Dazu kam ihre «Klarheit und Gescheitheit», die C. F. Meyer an ihr rühmte. Heidi wurde Typ auf lange Zeit, und der Name klang im Laufe der nächsten Jahrzehnte den Kindern wie Jubelruf aus einer Vogelkehle. Auch die «Gritli»-bücher und die Musikantengeschichte «Einer vom Hause Lesa» fanden starken Anklang.

Unter allen Jugendschriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts ist Spyri die einzige heute noch lebendige, wenn auch spätere wie Sapper und Pagés über sie hinausgeschritten sind.

Josef Prestel
in «Geschichte des deutschen Jugendschrifttums»
(Verlag Herder, Freiburg 1933).

Umschau

An der Sitzung der Jugendschriftenkommission, 22. Sept., 11 Uhr, im «Seehof», Hilterfingen, wird Hans Cornioley sprechen über «Otto v. Greyerz und das Jugendbuch». Gäste sind willkommen.

Das gute Jugendbuch, ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, herausgegeben von der JSK des Schweiz. Lehrervereins erscheint im Spätherbst in neuer Auflage.

Für Berichtigungen und Zusätze sind wir dankbar. Wir erbitten diesbezügliche Zuschriften umgehend an das Sekretariat des SLV.

Voranzeige.

J. M. Bächtold gibt im Verlag Sauerländer, Aarau, eine für Mittelschulen berechnete Sammlung *Schweizer-Dichter* heraus. Bis jetzt sind erschienen: 1. Robert Walser. 2. Cécile Lauber. 3. William Wolfensberger. Preis eines Heftes 50 Rp. — Besprechung folgt.

Unsere **Wanderausstellung** harrt ihrer Aufgabe: zu Stadt und Land durch eine Buchausstellung für das gute Jugendbuch zu werben. Sie wurde um über 30 neue Bücher bereichert und wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Besteller hat nur die Frachtkosten zu tragen. Es empfiehlt sich, benachbarte Gemeinden zum gemeinsamen Bezuge anzuregen.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Empfohlen werden:

Martha Niggli: *Von hohen Bergen.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 106 S. Geb. Fr. 3.20.

Der Gang der Handlung in dieser neuen Novelle ist einfach und klar: der Vater Renate Eschers empfiehlt vor seinem Tode seine weltfremde Tochter der Obhut eines Freundes, der bedeutend älter als das Mädchen ist. Die zwei innerlich Einsamen beginnen sich zu lieben, das Mädchen mit der (seelisch wohl vatergebundenen) innigen Leidenschaft der erwachenden Frau, der Mann mit dem seinem Alter gemässen klaren Gedanken an die Zukunft, da der Rausch verflogen und vermutlich fast nur der Altersunterschied übrigbleiben würde. Er verzichtet darum tapfer, und sie, die es natürlich nicht fassen kann und als Kleinglauben auslegt, wandelt ihre Liebe nach erlittener Krise in soziales Helfen um, gesund genug, um die Möglichkeit einer neuen Liebe nicht auszuschliessen.

Das alles ist still, zart, weich, verhalten, gleich weit entfernt von alltäglicher Prosa wie von überempfindsamem Pathos dargebracht — duftig wie stumme Rosen in einer edelgeformten Vase. Wir danken Martha Niggli für diese weihevolle, den Literaturfreund wie den Erzieher und Psychologen freuende Gabe. Sie kann gut jugendlichen Leserinnen vom 18. Jahr an überreicht werden. *Cy.*

Johanna Spyri: *Gesamtausgabe.* Verlag: Gute Schriften, Basel.

Schon vor Jahren ist in den Basler Guten Schriften Spyris Heidi erschienen; dem zweibändigen Werk folgten die Kleinen Erzählungen, die inzwischen an das SJW übergegangen sind. Die Guten Schriften Basel bemühten sich, die erste schweizerische Gesamtausgabe der Werke von Johanna Spyri zu ermöglichen, was ihnen nunmehr gelungen ist. Die grösseren gebundenen Bände kosten Fr. 2.50 bis Fr. 3.50; die kleineren Schriften sind kartonniert zum Preise von 30—60 Rp. erhältlich. — Wenn auch manches in einigen Spyri-Büchern heute veraltet erscheint, wird man es doch begrüssen, dass die Schweiz sich ihrer grössten Jugendschriftstellerin annimmt; denn heute noch wie vor Jahren findet der Leser in den Spyri-Büchern viel Anregungen für Herz und Gemüt. *Kl.*

Rudolf Hägni: *De Lehrer chrank, gottlob und dank!* Zweite Auflage. Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Brosch. Fr. 1.50.

Die ABC-Schützen geben sich in diesem Bändchen echt und ungehemmt, wenn auch ihre Naivitäten auf die Erwachsenen gemünzt sind. Uebermut, kindliche Verschlagenheit, kleine Schulnöte erregen ein verstehendes Schmunzeln. *H. M.-H.*

Else Wenz-Vietor und **Ernst Fay:** *Kleinkinderbuch.* Verlag: Josef Scholz, Mainz. 16 Tafeln. Kart. Fr. 4.05.

Das unzerreissbare Bilderbuch ist dem Inhalte nach für 2—4-jährige bestimmt. Auf der Vorderseite der Tafeln sind einzelne Gegenstände, Spielzeug und praktische Dinge aus dem Haushalt, dargestellt ohne jede Beziehung zur Umwelt. Auf der Hinterseite findet das Kind einige Haustiere. Dass diese Tiere auf der Wiese, beim Futtertrog usw. stehen, darf als Fortschritt bezeichnet werden. Auch das kleine Kind findet sich eher im Bilderbuch zurecht, wenn es die Dinge wie in seinem Alltagsleben in einer Beziehung erschaut. Alle Bilder erfreuen durch Lebendigkeit. Ihre Ausführung entspricht dem Auffassungsvermögen der Kleinen. *Kl.*

Luise Heinemann: *Jahreszeitliches Spielzeug aus Kinderhand.* Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Kart. Fr. 1.70.

Mit einfachsten Mitteln kann das Kind sich in jeder Jahreszeit sein Spielzeug selbst bauen. Was Natur und Haus gibt, ist

hier verwendet. Empfohlen vom 7. Jahre an, auch für Mütter als Anregung, die Kinder zu beschäftigen. *H. B.*

A. Kowalski: *Gleitflug-Modelle.* Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Brosch. Fr. 1.30.

Material für 8 Gleitflugmodelle für Anfänger (vom 10. Jahre an). Hübsche, dankbare Modellchen. *H. B.*

Motorflugmodelle. *Spiel und Arbeit.* Bd. 182, 184, 185, 188, 189. Verlag: Otto Maier, Ravensburg. Brosch. Fr. 1.15 bis Fr. 1.70.

Band 182 enthält den Bau einer Lichtsteuerung. Geeignet für sehr technisch orientierte grössere Knaben. (Vom 16. Jahre an.)

Band 184: Segelflugmodelle für Anfänger (vom 10. Jahre an).

Band 185: Modell «Häschen», geeignet für grössere Knaben (vom 13. Jahre an).

Band 188: Metall-Motor-Flugzeug, nur für ganz Fortgeschrittene.

Band 189: Vorschule des Flugzeugbaues: Gleitflieger aus Papier und Pappe (vom 10. Jahre an). *H. B.*

Karl Hobrecker und Else Steup: *Das goldene Kinderbuch.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Geb. Fr. 6.20.

Auch dieses altmodische Buch wird seine Freunde finden, vielleicht erst recht, weil es altmodisch. So gut wie das Radio etwa eine Sendung «Alte, liebe Lieder» gibt, so gut wird sich ein Verleger berechtigt finden, einmal alte, liebe Geschichten wieder auf den Markt zu bringen, z. B. etwa die vom Quäker und dem Räuber (warum nicht in der unübertrefflichen Hebelschen Fassung?) oder die von Meister Hämmerlein oder die vom Hund, der den zu Pferd reisenden Kaufmann zwingt, zurückzureiten und seinen fallengelassenen Geldbeutel zu holen. Neben solchen bekannten Sachen findet sich manches weniger Bekannte. Der Band enthält insgesamt 81 Geschichten, Tiergeschichten, Schwänke, Anekdoten und Aehnliches und ist sehr gut ausgestattet. *A. F.*

Felix Salten: *Bambis Kinder.* Verlag: Albert Müller, Zürich. 279 S. Leinen Fr. 9.—.

Dieses Buch ist die Fortsetzung einer offenbar berühmten Tiergeschichte, Bambi, die der Verlag in neuer Ausgabe herauszugeben verspricht. Ich kenne jenes Buch nicht oder noch nicht; denn wer «Bambis Kinder» gelesen hat, wird unbedingt auch die Bekanntschaft des ersten Bandes machen wollen, so famos ist das Leben und Treiben dieser Rehfamilie dargestellt, so naturfrisch ist die Szenerie gegeben, so voller tiefer Empfindung ist das Ganze. Was die Sachkundigen, die Forscher und Jäger dazu sagen, wenn ein Dichter die Kreatur in einem Grade vermenschlicht, dass er die Tiere die Sprache der Menschen in Vollkommenheit sprechen lässt, ich weiss es nicht. Der Laie nimmt das unbesehen hin, so trefflich scheint ihm diese Menschlichkeit aus der liebevoll beobachteten Tiernatur heraus entwickelt, und so wahr und selbstverständlich erscheint sie ihm deshalb. «Bambis Kinder» ist ein Jugendbuch, das sicher auch dem erwachsenen Naturfreund grosse Freude bereiten wird. *A. F.*

Jugendbühne

Rudolf Hägni: *Wänn alles lätz use chund.* Drei Jugendspiele. Jugendborn-Sammlung, Heft 67. Verlag: Sauerländer, Aarau.

«Bim Zytigläase», «De Maaler», «Zahweh» betiteln sich die kleinen dramatischen Szenen, die je drei Spieler erfordern. Die frisch zupackenden Stücklein für die Unterstufe haben einen munter beschwingten Rhythmus, und die mundartlichen Wendungen wirken volkstümlich-ungesucht. *H. M.-H.*

Gottfried Hess: *Das Spiel vom Kornfeld.* Jugendborn-Sammlung, Heft 65. Verlag: Sauerländer, Aarau.

Ein poetisches Reigen-, Sing- und Sprechspiel mit Musikeinlagen für eine ganze Schulklasse. Blumen- und Kornelfen begrüssen den erwachenden Tag. Eine Lerche trillert ihr Lied. Hamster, Igel und Hase treten einander gegenüber. Die beiden letztern messen sich im bekannten «Wettlauf». Der Grobian Kari wird von Tieren bestraft und von Blumen gepflegt. Unter Aehrenlesern erscheint die Brot austeilende Mutter. Der Abend sinkt herab. Die Glühwürmchen leuchten mit ihren Laternchen. Still schreitet im Hintergrund der Tod vorbei. Das Schlusswort der Mohnfrau drückt den Dank aus an das kurze, schöne Leben und die Hoffnung auf ein Neuerwachen im kommenden Lenze. Das Spiel bedarf sorgfältiger Vorbereitung in tänzerischer und musikalischer Hinsicht. Es zeigt eine glückliche Mischung von zarten und humoristischen Bildern. Vom 12. Jahre an. *H. M.-H.*

Klara Müller: *Zwei Wiehnachtsspiil.* Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Kart. Fr. 1.50.

«Vo Chrischti Geburt und vo de Hirte uf em Feld» benennt sich das erste Spiel, das sich an das alte Oberrufener Christgeburtsspiel aus der Sammlung «Deutsche Volksspiele des Mittelalters anlehnt. Das zweite Spiel «Wie d'Chind, d'Sterne und Engel 's Wiehnachtschind gfonde hand» zerfällt in drei Szenen, die auch einzeln gespielt werden können. Die Verfasserin hat sie für das vorschulpflichtige Alter bestimmt und glaubt, dass sie alle drei oder einzeln ins erste Spiel eingeschoben werden könnten. Fast scheint uns aber, dass dadurch nicht der einfache, wohl aber der volkstümliche Ton des ersten Spieles gefährdet würde. Die Melodien Max Haefelis sind ebenso herzlich und kindertümlich wie die Liedertexte der Verfasserin, der man das ganze Heft hindurch die verständnisvolle Liebe zu den Kleinen anspürt. *H. M.-H.*

August Corrodi: *Amanda.* Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. Geh.

Die Technik der Kinderkomödie ist die des 19. Jahrhunderts. Moralische Belehrung ist der Zweck und allerlei Verkleidungen erregen Spannung und Heiterkeit. Ohne Zweifel bedeutet die Uebertragung des Stückleins in Zürcher Mundart durch Emil Gassmann eine Bereicherung, obgleich das Zürichdeutsch vor siebzig Jahren urchiger geklungen haben mag. Die verwöhnten «Herrentöchterlein» wie Amanda sind heute wohl ausgestorben. In den entsprechenden Kostümen gespielt, wird der harmlose Schwank zum artigen Ausschnitt aus Urgrossmutters Tagen. Vom 15. Jahre an. *H. M.-H.*

Hans Sachs: *Drei Schwankspiele,* übertragen von Georg Küffer.

Die drei bekanntesten Komödien des Nürnberger Dichters: «Der fahrend Schüler im Paradeis», «Der Rossdieb zu Fünsing» und «St. Peter vergnügt sich mit seinen Freunden unten auf Erden» (Sauerländer, Aarau) sind heute noch lebenskräftig durch ihren volkstümlichen Humor, ihre unaufdringliche moralische Lehre und die einfache, schlagende Kunst der Charakteristik. Küffer färbt seine schriftdeutsche volksmässige Sprache leicht altertümlich, während

Werner Morf: *«De Puur im Paradies»,* Zwingli-Verlag, Zürich (Fr. 1.20),

sich mit Glück in seinen Knittelreimen der Zürcher Mundart bedient. *H. M.-H.*

Wilhelm Hoch: *Herodes,* ein Weihnachtsspiel für die Gemeinde (Zwingli-Verlag, Zürich, Fr. 1.50)

ist auf einen ernstreligiösen Ton gestimmt. Die neun männlichen und drei weiblichen Rollen sowie fakultative Chöre werden durch reifere Jugendliche oder Erwachsene besetzt. Spieldauer eine Stunde. *H. M.-H.*

Gute Schriften.

Basel Nr. 206:

Johann Peter Hebel: *Soldatengeschichten.* Geh. 50 Rp.

Soldaten wollen Geschichten, und man will Geschichten von Soldaten. Statt sich in die Flut der den Krieg verherrlichenden Soldatenbücher zu stürzen, vertiefe man sich in dieses Bändchen. Es versetzt uns auch in Kriegszeiten, spricht auch von Heldentum und von Nöten; aber alle Darstellungen sind durch die feine Gestaltung und den Humor Hebels vergoldet, so dass diese Kriegsgeschichten über den Krieg hinaus führen. *Kl.*

Zürich Nr. 198:

Der Kampf ums Matterhorn — Die Jungfraubahn. Geh. 50 Rp.

Zwei Darstellungen, die dem Buch «Hochwelt» von Otto Eberhard entnommen sind. *Kl.*

Zürich:

Gottfried Keller: *Züricher Novellen.* 347 S. Leinwand Fr. 2.80.

Der in Nr. 4 angezeigte Keller-Band ist nunmehr erschienen. Er ist in Leinen gebunden und mit schönem Druck ausgestattet. Das wohlfeile Buch, das Perlen Kellerscher Fabulierkunst enthält, verdient starke Verbreitung.

Bedingt empfohlen:

Johannes Banzhaf: *Lachendes Leben.* Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh. 292 Seiten. Gebunden Fr. 4.—.

Rund dreissig heitere Geschichten und Geschichtchen, von der Erzählung harmloser Streiche bis zu anekdotisch zugeschliffenen Novellen. Rosegger, Ernst Paul, Kyber, Reuter, Thoma, Schäfer und nicht zuletzt der Basler Stickelberger heben sich aus dem Ring meist süddeutscher, weniger bekannter Beiträger heraus. Manches eignet sich recht gut zum Vorlesen; ein eigentliches Jugendbuch dagegen ist der von Fritz Koch, Gotha, fröhlich bebilderte, schön gedruckte und preiswürdige Band nicht. *A. H.*

R. Barth: *Im Walsertal.* Verlag: Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Geb. 70 Rp.

Eine gutgemeinte Erzählung von rechtschaffenen Kindern aus dem Vorarlberg; ohne künstlerische Durchdringung. *Kl.*

Gertrud Bohnhof: *Evchen Springenschmitt.* Verlag: D. Gundert, Stuttgart 1938. 119 Seiten. Halbleinen Fr. 2.70.

Ein sympathisches, wenn auch nicht bedeutendes Buch für Mädchen vom 10. Jahre an. Die kleinen Erlebnisse, Sorgen und Taten geben zwar zusammen ein gutes Bild dieses süddeutschen Mädchens im Sekundarschulalter, doch sind sie ohne durchgehende Fabel, die auch die Spannung erhöhen würde, mehr mosaikartig zusammengefügt. *A. H.*

Erna Büsing: *Mit 20 Zirkuselefanten um die Welt.* Verlag: Franz Schneider, Berlin. 110 S. Geb. Fr. 3.10.

Ein gut gemeintes und im ganzen genommen auch gut geratenes Reklamebuch für den Zirkus, im besondern für den deutschen Zirkus Sarrasani. Es geht aber weder im Darstellen des Zirkuslebens noch der Elefanten sehr in die Tiefe, obwohl beides literarisch für grosse und kleine Leser wertvoll wäre. Dazu kommt die Ueberlegung, dass es zum Glück über Elefanten in ihrer herrlichen und echten Freiheit prächtige Bücher gibt, die keinen Wunsch wecken, gefangene und dressierte Exemplare näher kennenzulernen.

Sprachliches, das unangenehm auffällt: «Manfred war befeuert durch dieses Vertrauen» (78). «Beispiellos erfolgreich», «mit ungeheurem Fleiss bestellte Felder», die «fühlbar fleissige Regierungsstadt» (alle auf S. 100). «Alle Welt merkte aus ihren Reden», nämlich aus dem Gespräch zweier Herren zwischen den Zirkuswagen an Deck eines Schiffes, «alle Welt» (98)! Ja, diese moderne Pest der Superlative...

Das beste an dem mit Photos geschmückten Buch ist die Schilderung der in Freud und Leid treu zusammenhaltenden Gemeinschaft der Zirkusleute. Solches Zusammenhalten im Kleinen macht ein Volk gross. *Cy.*

Abgelehnt werden:

Walter Bauer: *Helga bringt die Heimat wieder.* Eine Erzählung für Mädchen. Verlag: Schaffstein, Köln 1939. 88 S. Geb. Fr. 2.80.

Helgas Vater, ursprünglich mecklenburgischer Bauernsohn, ist seinen Eltern durchgebrannt, um Matrose zu werden. Nun ist er wieder zu Lande, hat eine Familie und lebt als Lastwagenführer in der Stadt ein unerfülltes Leben, unter dem er und die Familie leiden. Es gelingt Helga, den Vater mit dem Grossvater auszusöhnen und damit der Heimat wiederzugeben.

Eine «hübsche» Erzählung für Mädchen; aber alles klingt wenig glaubhaft. Weshalb der Vater nicht selbst heimgeht, weshalb der Grossvater nicht eine Aussöhnung anbahnt, wodurch die rasche Wendung in beiden zustande kommt, das und noch anderes bleibt unbeantwortet. *Kl.*

Otto Boris: *Hans Böhlig:* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. 64 S. Geb. Fr. 1.70.

Diese von Walter Klemm vorzüglich illustrierte Lebensgeschichte eines Rehbockes nimmt den Leser mit; um so auffälliger ist es, dass der Verfasser nicht über blasse Schemen hinaus gelangt, sobald er sich an die Schilderung von Menschen wagt. *A. H.*

Elisabeth Dreisbach: *Wilhelma und ihre Gäste.* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 168 S. Leinen Fr. 4.90.

Das einzige Kind eines Hotelbesitzers zu sein, der keine Zeit für sein Töchterchen hat, ist Wilhelmas Leid. Es sehnt sich nach einem traulichen Heim und ist gegen die Hotelgäste schliesslich feindselig eingestellt, weil sie ihm die Eltern wegnehmen. Aus dieser Einstellung erwachsen allerlei ergötzliche und auch betrübliche Zwischenfälle, die alle anschaulich geschildert werden. Es wird dann gezeigt, wie Wilhelma auf eine gesunde Art die Verhältnisse gestaltet. Das Thema könnte Schweizermädchen interessieren, denn auch bei uns laufen manche Kinder in ähnlichen Verhältnissen Gefahr, gemütlich zu verkümmern. Aber die Geschichte geht dann auf den ausgetretenen Geleisen des Jungmädchenbuches von ehedem weiter, endet also mit einer Verlobung, so dass wir es trotz vielen guten Ansätzen nicht empfehlen können. *R. F.*

Lise Gast: *Junge Mutter Randi.* Verlag: C. Bertlesmann, Gütersloh. 282 S. Geb. Fr. 6.20.

Das Buch besticht durch die saubere Aufmachung mit den lebendigen Federzeichnungen von S. Kortemeier. Es ist auch gefällig erzählt, freilich ohne besonders tief zu loten. Vier junge Männer, zwei Frauen und ihre Kinder sind die Personen. Einige Wolken steigen zwar auch am Horizonte empor, aber vorwiegend ist doch vom Wohnen, vom Essen, von Kindern und vor allem vom Kinderkriegen die Rede: «Nur eins konnte sich Randi nicht recht vorstellen und schob es in Gedanken weit, weit von sich: dass ja auch einmal die Zeit kommen müsste, in der man keine Kinder mehr bekam. Das waren spätere Sorgen — vorläufig —». In den ersten zweieinhalb Jahren reicht es denn auch zu drei Mädchen, im folgenden gar zu einem Zwillingspärchen. Die Absicht ist auch gar zu deutlich. *A. H.*

Maria Grengg: *Nur Mut, Brigitte!* Herold-Verlag, Stuttgart 1938. 158 S. Leinen Fr. 5.05.

Eine Primanerin schwärmt für das «Riesenkönnen» J. S. Bachs, vor allem aber für ihren ältlichen Musiklehrer. Um trotz ihrer Armut das Musikstudium zu erreichen, muss die Heldin gleich einen ganzen Koffer voll Bach-Manuskripte finden; darunter tut es die Verfasserin nicht. Die innere Wahrheit ist der äusseren ebenbürtig. *A. H.*

Werner Hagen: *Erp. Die Geschichte einer Wildente.* Verlag: Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde 1938. 158 S. Gebdn. Fr. 4.20.

Eine Unmenge Beobachtungen aus dem norddeutschen Tierleben werden in der Lebensgeschichte eines Erpels zusammengetragen. Es kommen dabei so viele Ausdrücke zur Verwendung, die unsereins nicht versteht: Speile, Tucke, Pesel, Holle, Brook, Kaupe, schurren usw. usw., und so viele Pflanzen- und Tiernamen, mit denen ein junger Schweizer keine Vorstellung verbinden kann, dass sich das Büchlein für unsere Verhältnisse kaum eignet. *M. Oe.*

Margr. Lenk: *Lenas Wanderjahre.* Verlag: Johannes Herrmann, Zwickau. 222 S. Geb. Fr. 2.70.

Für die Beliebtheit des hübsch gedruckten, preiswürdigen Buches, das die Amerikafahrt einer Zwölfjährigen schildert, erbringt die bereits vorliegende 4. Auflage den Beweis. Für das Gefühl des Rezensenten wird freilich allzu häufig von Gott, von Jesus und vom Deutschtum geredet. Und sollte man von einem Professor nicht erwarten dürfen, dass er sich besser ausdrückte als, er möchte sein Mädchen «nicht gern in eine Erziehungsanstalt tun»? *A. H.*

Ilse Obrig: *Dackel Lüttje und das Katzenkind.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Geb. Fr. 3.50.

Eine Tiergeschichte, die fröhlich und kindlich sein soll — aber nur «gemacht» wirkt. Ab und zu mag ein kleiner Abschnitt noch angehen, dennoch, als Ganzes, nicht echt. Die Erzählung lässt gleichgültig oder langweilt sogar. — Der Stil verrät «gesuchte» Lebendigkeit. *Ed. Sch.*

Will-Erich Peuckert: *Die Spur im Heubusch.* Wiking-Verlag, Berlin. Geb.

Ein schlesischer Bubenbund verfolgt — es ist vor dem Weltkrieg — einen polnischen Agitator, der für die Wiederaufrichtung seines Vaterlandes arbeitet, und «bringt ihn zur Strecke». Damit ist wohl alles gesagt, warum trotz der schmissigen Sprache und der guten Ausstattung das Buch von uns Schweizern abgelehnt werden muss. *A. H.*

Ursula Scherz: *Bärbels grosses Geheimnis.* Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Geb. Fr. 5.35.

Eine Geschichte, die an und für sich nichtssagend ist und für Schweizerkinder gar nicht in Frage kommt. *Bt.*

Dr. Schrickel: *Hatschi-Hatschi.* Verlag: J. F. Lehmanns, München. Leinwand RM. 3.—.

Ein Bilderbuch, das den Kindern ein Stück Gesundheitslehre nahebringen möchte.

Der Zeichnerin fehlt es nicht an Fantasie, um die stechenden Bazillen darzustellen; allein das Thema streift gelegentlich das Abgeschmackte. *H. M.-H.*

Helene Schultz-Laudien: *Ein Jahr drüben.* Verlag: K. Thienemann, Stuttgart. Halbleinen RM. 3.20.

Was Bebs, das elfjährige Mädchen, drüben gesehen und erlebt hat, ist nichts weniger als packend oder interessant. Nicht einmal die erstrebte Sensation mit der zufälligen Entdeckung belebt das Buch. — Weder die Form noch der Gehalt verdienen Anerkennung. Und die hausbackene Lobhudelei nationaler Tüchtigkeit, gehe es nun die «tüchtigen» deutschen Kleider — oder das vorzügliche Essen auf deutschen Schiffen an — vermag wohl kein gesundes Kind zu fesseln. *Ed. Sch.*

Will Vesper: *Kämpfer Gottes.* Verlag: C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 487 S. 8°. Ganzleinen Fr. 6.75.

Das Buch umschliesst 6 in den Jahren 1913 bis 1927 geschriebene historische Erzählungen des gewandten Schilderers und Stilisten, des leidenschaftlichen Vorkämpfers eines Deutschland, das er gern gross, einig, geachtet, wenn nicht gar gefürchtet unter den Völkern sehen möchte. In den Schilderungen aus dem grossen Bauernkrieg, ganz besonders aber dem Stück «Die Wanderung des Herrn Ulrich von Hutten» schwingt ein starker Unterton mit, dessen symbolhafte nationalistische Bedeutung nicht überhört werden kann, der uns aber Bedenken erregen muss, wenn wir uns den Titel des Buches vor Augen halten. *R. F.*

„Das Jugendbuch". Schriftleitung: Dr. Walter Klauser, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6